Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-371226570-16/fragment/page=0001

Sammelband 57

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-371226570-16/fragment/page=0002

Glaube, Leide, Forsche, Hoffe, ist alhier das Symbolum
Wers zu practiciren weiss der versteht sein Christenthum
Eitler Streit der Disputanten, ist nicht eine bohne werth
Weil durch alle Feder Kriege, gar kein Mensche wird Bekehrt

Nöthige und erbauliche

Unterredung

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Erstes Gespräche,

gehalten von

D. MART. LUTHERO,

aus Sachsen,

Und

M. ULRICO ZWINGLIO,

aus der Schweitz.

Worinnen nebst beyder Weltberühmten Männer in der Welt geführtem Lebens-Lauffe, gehabten Fatalitäten, und denen zu ihrer Zeit sonst vorgegangenen Merckwürdigkeiten, viele curiöse Reflexiones und Anmerckungen über unterschiedliche Religions-Affairen angestellet, auch der gantze Bauren- und Schweitzer-Krieg erzehlet, und am Ende die Frage untersuchet wird: Ob Lutherus oder Zwinglius der erste Reformator in Europa gewesen?

Franckfurt und Leipzig, Anno 1720.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-371226570-16/fragment/page=0006

Vorrede.

PHILANDER und AGATHOCLES, ein Paar gute Freunde, giengen unter einer anmuthigen Allée spatzieren, und erinnerten sich, wie die bisherigen Gespräche im Reiche der Todten grossen Applausum fünden. Sie wurden schlüßig, dergleichen auch zwischen lauter gelehrten Leuten zu schreiben, zumahl eine bekandte Sache ist, per Sermocinationem & Prosopopœiam schon längst verstorbene Persohnen und Sachen redende einzuführen. Aber um alles Aergerniß gewisser Ursachen wegen zu vermeiden, wurde diese Unterredung nicht im Reiche derer Todten, sondern im Reiche derer Lebendigen unter schon längst verstorbenen und Sermocinationando redend einzuführenden Persohnen beliebet,

und mit gegenwärtiger ersten Unterredung im Reiche derer Lebendigen, der Anfang gemachet. Wird der geneigte Leser gütigst von dieser Arbeit urtheilen, oder einige Fehler bemercken, und sie mit aller Höffligkeit schrifftlich bey dem Verleger dieser Arbeit zu erinnern belieben, so wird man es mit allem Dancke zu erkennen, und nach Befindung derer Umbstände zu verbessern oder zu beantworten suchen. Der geneigte Leser wird im übrigen bedencken: Daß zwar alle Intention nicht allezeit mit dem Effectu überein kömmet, alleine daß man doch niemanden zu schmeicheln, aber auch niemanden zu beleidigen, und zu nahe zu reden gesonnen sey.

Berlin den 1. Junii
1720.

PHILANDER
und
AGATHOCLES.

DJe anmuthigste Gegend von der Welt eröffnete im Reiche derer Lebendigen einen lieblichen mit allerhand Bäumen und Gesträuchen bewachsenen Platz, auf welchem Philander sich einbildet, als wenn der Weltbekandte Doctor Martin Luther, in tieffen, und dem Ansehen nach betrübten Gedancken spatzieren gienge, unter den Armen eine schwehre Bürde oder Last tragend, umb ihn herum wären viel Menschen, welche sich über Doctor Luthers tiefsinniges meditiren verwunderten, auch nicht wusten, ob der unter den Armen befindliche Sack vielleicht seinen im Leben geführten Orden anzeigen solte, indem er vormahls vor die Augustiner das Brodt betteln, und in einem Sacke auf dem Rücken zusammen tragen müssen, oder ob vielleicht wohlfeile Jahre und ein Uberfluß am Brodte zu hoffen seyn würde, nachdem dieser Welt-berühmte Glaubens-Vater solches durch ein solches Zeichen und auf diese Art verkündigen wolte, oder was sonst vor merckwürdiges neues in diesem Sacke oder Bündel anzutreffen wäre; Inzwischen fieng Lutherus bey seinen tieffen Gedancken an zu singen:

Die Welt ist nur ein Jammerthal,
Angst, Noth und Trübsahl überall,
Ja in der Welt ist allezeit,
Nur Krieg und Streit.
Bis man nach diesem Leben kömmt
Zur ewgen Freud und Herrlichkeit.

Er stunde hierauf gantz stille, und betrachtete seine in der Welt gehabte wundersame Fatalitäten, so ihm von Jugend an bis an sein seeliges Ende im Leben begegnet wären, auch wie vieles Creutz und Widerwärtigkeiten ihm und seinen Nachfolgern manche Thränen aus denen Augen gepresset hätten, so gar, wenn er selbige zusamen fassen solte, sie nimmermehr in einem solchen grossen Sacke, als er unter denen Armen trüge, könten beherberget werden. Indem er also sich umsiehet, erblicket er nicht weit von sich stehen, den zu seiner Zeit in der Schweitz lebenden welt-bekandten M. Ulricum Zwinglium, und fänget gegen selben folgender Gestalt an zu reden.

Lutherus.

Hilff Himmel wie ist mir! Sehe ich da vor mir den sehr bekandten Zwinglium, der anfangs einer von meinen besten Freunden, auf die letzte aber einer von meinen hefftigsten Widersachern war? Ja ja er ists, und das alte Sprichwort bleibet noch wahr: Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschen können wol wieder zusammen kommen, und solte es über lang oder kurtz auch im Reiche der Ewigkeit geschehen. Aber mein lieber Zwinglius, saget mir doch, ob ihr übel auf mich zu sprechen seyd, daß ich mich vormahls so gar hart und unversöhnlich gegen euch erweisete, nachdem ihr im Articul vom Abendmahl nicht einerley mit mir lehren woltet? Oder ob ihr mir vielmehr von Hertzen vergeben habt, und mein guter Freund in eurem Sterben gewesen seyd?

Zwinglius.

Ach unvermutheter, doch höchst-erfreulicher Anblick, da ich meinen alten lieben Freund Lutherum wiederum zu Gesichte bekomme; Es haben mich zwar in meinem Leben viel Sachen höchst empfindlich geschmertzet, keine aber so sehr, als daß ich in Unversöhnlichkeit mit euch, lieber Luther, habe sterben sollen Ich suchte mit grosser Hertzens-Begierde mit euch ausgesöhnet zu werden, weil ich euch doch nichts gethan, als daß ich eure Meynungen vom Abendmahl nicht lehren und annehmen wolte, und so wenig die gantze Catholische Kirche euch bereden kunte, zu glauben, was ihr nicht woltet, oder was nicht in der Bibel stunde, so wenig war ich za auch obligiret zu glauben, was ihr woltet, und wie ich niemanden habe zwingen können, meine Lehre zu glauben, sondern ich habe allezeit gedacht, wer mein Bekäntniß nicht glauben wil, der kans bleiben lassen; Also hättet ihr ja auch deßwegen keine Feindschafft auf mich werffen sollen, weil ich eure Lehre nicht alsofort in allen Stücken glauben wolte, sondern hättet euch mit mir versöhnen, oder wenigstens gedencken sollen, der Persohn Freund, und der Lehre oder der Sache feind; Aber alle meine gesuchte Versöhnung und vorgeschlagene Mittel zur Vereinigung funden keinen Platz, und ich weiß nicht, ob ihr als mein Freund oder als mein Feind gestorben seyd; Doch nun soll alles vergessen seyn, wenn wir wieder in die Länder der Lebendigen gehen solten, wir wolten uns nicht alleine als die besten Freunde betragen, sondern uns auch gegen alle Welt so raisonnabel erklären, daß jederman sehen solte, unsere Lehre wäre nicht zweyerley, sondern einerley, und aller Streit käme aus Mißverständniß und übeler Erklärung unse-

unserer Schrifften und Worte her; Inzwischen bitte ich euch, mir doch eure Fatalitäten zu erzehlen, damit wir nun einem und dem andern desto gründlicher nachdencken können, weil wir keine Welt-Geschäffte mehr haben, sondern in lauter Ruhe und Vergnügung unsere Zeiten hinbringen können.

Lutherus.

An der Vereinigung unserer Nachfolger ist bisher mannigfaltig gearbeitet worden, und ist dieselbe zu wünschen und zu hoffen; An der Einigkeit aber zwischen unsern Nachfolgern ist sehr zu zweiffeln, denn es giebt hier und da, nebst vernünfftigen Leuten, gar zu viele wunderliche Köpffe, die mit ihren Meynungen alle gerne recht haben wollen, und wenn wir die alle unter einen Huth bringen und vereinigen solten, sa würden wir mehr zu thun haben, als wenn wir einen offenen Topff mit Flöhen hüten, und die herausspringenden wieder zusammen suchen, und an einem Orte erhalten solten. Wir wolten wol einig leben, weil wir nun vollkommen erkannt haben, daß alle Uneinigkeit in der Welt aus Geldgeitz und aus Ehrgeitz herzukommen pfleget, welche Laster wir aber nunmehro vollkommen überwunden haben. Doch wir wollen jetzt einander unsere Fatalitäten erzehlen, und zwar was anbelanget unsere Ankunfft in die Welt, unser Leben in der Welt, und unsern Abschied aus der Welt. Ich Lutherus, ward Anno 1483. den 10. Novembr. in der Nacht umb 11. Uhr zu Eißleben, einer Stadt nicht weit von Halle, gebohren, welche meine Geburts-Stadt, die Herren Reichs-Grafen von Mannsfeld damahls vor ihre Obrigkeit erkennete. Mein Vater Hans Luther, und meine Mutter Margaretha Lindemannin, hatten Antheil an dem Schiefer-Hammer oder Berg-Wercke zwischen Artern und Mannsfeld im Dorffe Mera, wie denn selbige in dieser letzten Stadt Mannsfeld wohneten, allwo mein Vater eigentlich kein Bergmann oder Berg-Arbeiter, sondern ein Bürger und Einwohner gewesen, der seiner Aufrichtigkeit wegen auch mit ins Raths-Collegium gezogen worden, wie denn auch meine Eltern nur nach Eißleben, gewisser Verrichtungen wegen, gereiset waren, nicht aber da wohneten, als ich über Vermuthen, den 10. Novembr. in Eißleben getaufft, und weil den 11. Novembr. das Martin Bischoffs-Fest zu celebriren war, so gaben mir meine Eltern diesen Nahmen, in Hoffnung, daß ich künfftig, wo nicht ein reicher, doch ein armer Bischoff und treuer Lehrer der Kirchen werden solte. Meine erste Arbeit war, daß ich in Mannsfeld die Schule besuchen muste, da ich denn so viel lernete, daß ich im 14. Jahre nach

Magdeburg ziehen, und durch Hülffe des Currende-Singens meinen Unterhalt nothdürfftig haben kunte. Ich begab mich aber nach einem Jahr wieder von Magdeburg weg, zumahl da das Chor-Singen ein blut-saurer Bissen Brodt ist, indem man sich am Leibe matt und ungesund schreyet, und eiserne Köpffe seyn müssen, die das öffters allzuunhöffliche Tactiren einiger unbarmhertzigen Cantorum mit Gedult vertragen sollen. Weil ich nun in Eisenach einige Anverwandte hatte, als versuchte ich im funffzehenden Jahre meines Alters daselbst mein Heyl, ich bekam auch bey einer Christlichen Bürgers-Frau, die eine sonderbahre Liebhaberin von Singen und Beten war, ein gantz freyes Hospitium. Im 18. Jahre meines Alters begab ich mich auf die Universität nach Erfurt, als wir Anno 1501. schrieben, und also ein neues Seculum angefangen hatten. Ao. 1505. da ich nur 22. Jahr alt war, wurde mir der gradus Magistri Philosophiæ, und alle hiervon dependirende Beneficia und Privilegia conferiret, dadurch ich denn auch Freyheit bekam, in die Universitäts-Bibliotheque, so offt es mir gefiel, zu gehen, und die raresten Autores nachzuschlagen. Nun hatten mich zwar meine Eltern nicht mehr zu einem Kirchen-Lehrer, wie anfangs, sondern zum Studio Juridico destiniret, mochten auch wol Hoffnung haben, daß ich dermahleins in Mannsfeld einen Raths-Herrn, oder wol gar den Stadtschreiber abgeben solte, aber es ließ sich gleich anfangs in Erfurt darzu an, daß ich ein Geistlicher werden solte.

Denn ob ich wol einigen Grund in jure legte, so kam mir doch über Vermuthen die Lateinische Bibel in die Hand, ich lase darinnen, und wünschete, daß ich solche mein Eigenthum nennen dürffte, ich verliebte mich so sehr in die Bibel, daß ich ohne Lesung derselben nicht ruhen kundte. Mein guter Freund Alexius, der sich mit mir in gleichen Studiis exercirte, ward erstochen; Es schlug ein gewaltiger Donner-Schlag vor mir einsmahls Anno 1505. als ich ausser der Stadt Erfurt war, nieder; wodurch ich völlig überzeuget zu seyn glaubte, es sey viel seliger, in ein Kloster zu gehen, und zu beten, und in der Bibel zu studiren, als Spieß und Degen zu tragen, oder mit weltlichen Händeln und Processen sein Gemüthe zu beunruhigen. Ich setzte auch meine Resolution noch selbiges Jahr zu Wercke, und gieng Anno 1505. zu Erfurt ins Augustiner-Kloster.

Zwinglius.

Mein lieber Luther, das war eine desperate Resolution, deßwegen ins Kloster zu gehen, weiln der gute Freund Alexius erstochen wurde;

weil

weil der Donner vor euch niedergeschlagen ; und weil ihr gerne in der Bibel habt studiren wollen. Glaubt ihr denn wol, daß von Mönchen keiner erstochen wird? Die Mönche haben eben so ein rachgieriges Naturel als andere Leute, und haben sich doch Mönche, als der Jacobus Ravalliac und Clemens, nicht gescheuet mit Messern die Könige in Franckreich Henricum III. und IV. todt zu stechen, ja ich glaube, wenn ihr im Kloster euren Augustiner-Brüdern so viel würdet in Weg geleget haben, als ihr mir öffters schrifftlich und mündlich gethan, sie würden euch mit Messern und mit Gabeln ermordet haben, aber ich bin nicht von dem Gemüthe, wie eures Freundes Alexii sein Contrapart. Hernach weil der Donner vor euch niedergeschlagen! Paulo wiederfuhr auch dergleichen, aber er lieff drum nicht ins Kloster, sondern er wanderte in aller Welt herum, und preisete die grosse Gnade GOttes, die er an seiner Seelen erwiesen hatte. Und umbs Betens willen ins Kloster zu gehen, ist eine vergebene Sache. Wer beten wil, der kan an allen Orten und Enden heilige Hände aufheben, und beten, und in der Bibel studiren. Klöster aber sind theils vor arme Leute, die gebrechlich sind, und ihr Brodt sonst nicht verdienen können, theils vor arme Kinder, die keine Versorgung haben, und doch geschickt sind, was zu lernen, von gottseligen Hertzen wohlmeynend errichtet und gestifftet worden, und gewiß, wenn mir alles bey eurer Reformation gefallen, so kan ich doch dieses nicht approbiren, daß ihr alle Klöster ruiniret und vertilget habt, daher mir auch einsmahls eine Müntze zu Gesichte kam, auf welcher stunde:

Lutherus hat sich zwar sehr hoch um uns verdienet,
Indem durch selbigen manch schöne Lehre grünet,
Doch aber hätt' er nur die Klöster lassen seyn,
Denn wenn wir selbe noch gleich wie vor diesem hätten,
So könte man das Land von grosser Schmach erretten,
Denn da quartirte man die armen Menschen ein.

Also sehet ihr, lieber Luther, daß eure Ursachen, als ein junger Mensch ins Kloster zu gehen, lange nicht wichtig genug gewesen sind.

Lutherus.

Wanne! Wanne! Mein lieber Zwinglius, ihr saget mir recht offenhertzig eure Meynung, aber ich kan euch versichern, daß ich feste glaubete, es könne niemand ausser dem Kloster-Leben seelig werden.

Zwinglius.

Haltet mich nicht vor so einfältig zu glauben, daß ihr nur die Kloster-Leute vor seelig gepriesen; Ach nein, ausser dem Kloster war auch gut leben. Es ist zwar ein herrlich Leben im Kloster, wenn man alle Tage Pasteten und Braten isset, und nicht viel arbeiten darff, aber wie giengs zu Mäunsfeld auf dem Schlosse, da so viel Wein getruncken wurde, daß er die Treppe herunter lieff, wenn ihn der Magen nicht mehr behalten kunte, und ihr weissagetet, das Graß würde gut darnach wachsen?

Lutherus.

Ey das ist gar ein anders, zeitlich Wohl-leben, und geistlich selig werden. Ich glaubte nur die geistliche Seeligkeit wäre durchs Kloster-Leben zu erlangen.

Zwinglius.

Und ich glaube, daß ihr andere ehrliche Leute ausser dem Kloster auch werdet vor solche haben pasiren lassen, welche seelig geworden sind. Und so wichtig diese Ursache, so wichtig sind auch die andern, und wenn ihr 1000. dergleichen würdet vorgebracht haben, so würdet ihr mich doch nicht haben bewegen können ins Kloster zu gehen, denn diese Oerter kommen mir vor, wie ein Vogelheerd, da liegt süsse Speise, wenn aber die Vögel anbeissen, so kömmt der Vogelsteller und fänget sie, sperret sie in den Vogelbauer, und lässet sie singen, daß sie möchten schwartz werden, oder bringet sie gar vornehmen Herrn zur delicatesse auf die Taffel. Und wer ohnedem melancholisch ist, der begebe sich nur ins Kloster, so wird er bald auf dem Rücken zur Messe gehen.

Lutherus.

Ihr habt recht Zwinglius, denn so bald ich ins Kloster kam, so war ich um alle meine Freyheit und Vergnügung, da hieß es: Martine, trage den Nacht-Eymer weg, kehre die Zellen aus, stelle den Seiger, packe den Sack auf und bettle Brodt zusammen vors Kloster! O wie wünschte ich, niemahls ins Kloster kommen zu seyn; Jedoch ich wurde auf Intercession der Universität als ein Magister Philosophiæ hernach honetter tractiret, und von dergleichen sauren Arbeit befreyet, da ich denn Zeit genug hatte, in der Bibel und andern Büchern zu studiren. Ich blieb gantze Wochen lang schlaffloß, und aß sehr wenig, wenn ich studirte. Anno 1507. wurde ich zum Priester geweyhet, der Messe lesen muste, Ao. 1508. wurde ich Professor Philosophiæ zu Wittenberg. Ao. 1510.

muste

muste ich als Abgesandter nach Rom reisen, und einige Streitigkeiten vor meinen Augustiner-Orden suchen in Richtigkeit bringen zu lassen. Anno 1512. wurde ich Doctor und Professor Theologiæ auf Kosten und auf Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von Sachsen, und weil ich eine göttliche und niemahls selbst-gesuchte Vocation hatte, so trotzte ich in meinem Ambte auch darauf, und kunte mich mit meinem Beruffe in den hefftigsten Verfolgungen am kräfftigsten stärcken. Als ich Professor Theologiæ war, so lehrte ich die Christliche Lehre, aber nicht aus denen Patribus und Kirchen-Vätern, sondern aus der Bibel, welche ich Hebräisch, Grichisch und Lateinisch erklärete, und was nicht in der Bibel stund, das glaubete ich nicht, ich lehrte es auch nicht, ich thats auch nicht, es mochte mirs auch befehlen, wer da wolte.

Zwinglius.

So thatet ihr nichts, als was in der Bibel stunde?

Lutherus.

Was nicht in der Bibel stund, das that ich nicht.

Zwinglius.

Aber, wo stund denn in der Bibel, daß ihr soltet ins Kloster gehen, und wieder heraus, und daß ihr soltet nach Rom reisen, und etwas vor euren Orden suchen auszurichten?

Lutherus.

Zum ersten bewegte mich die Einbildung seelig zu werden. Heraus zu gehen erforderte mein Beruff, und die Reise nach Rom erforderte die allgemeine Noth, und die Liebe meines Nechsten.

Zwinglius.

Alleine wie ihr nun Doctor und Professor zu Wittenberg waret, was war denn da eure Verrichtung.

Lutherus.

Ich lehrte meine Studiosos und Auditores, wer ein Theologus seyn wolte, der müste dreyerley lernen, Meditationem, oder einer Sache nachdencken; Orationem, fleißig beten; und Tentationem, Anfechtung geduldig leiden. Ja als ich Anno 1516. an statt des General-Vicarii Doctor Staupitzens die Augustiner-Klöster visitiren muste, so ermahnte ich die Geistlichen hertzlich, fleiflig in der Bibel zu lesen. Anno 1517. bekam ich nun Gelegenheit zur Reformation, denn als Johann Tetzel, ein Prediger- oder Dominicaner-Mönch aus Leipzig, bürtig von Pirna bey Dreßden, zum General-Sub-Commissario, nebst einem Doctore Juris,

Probste, und Proto-Notario, auch Apostolischen Referendario in Teutschland, Johann Angelus Arcimboldus genandt, von dem Pabst Leone X. und Alberto Ertz-Bischoffe zu Magdeburg und Mäyntz, ausgeschicket wurde, allen Leuten vollkommenen Ablaß oder Vergebung zu verkündigen von allen Sünden, die sie begangen hätten, oder noch begehen würden, wenn sie nur ihre milde Hand aufthun, und fleißig Geld zum Bau der St. Peters-Kirche in Rom zutragen wolten, dadurch denn alle Welt zu offenbahren Boßheiten verführet, alles Geld aus dem Lande geschleppet, und jedermann ruiniret wurde; so schrieb ich nicht allein an den Ertz-Bischoff Albertum, und bat ihn inständigst, dem Tetzel Einhalt zu thun, oder ich würde mich mit Predigen und Schreiben widersetzen, und aller Welt seinen Betrug und Unfug kund machen.

Zwinglius,

Das war eine grosse Hardiesse sich wider einen Ertz-Bischoff, und wider die gantze Kirche mündlich und schrifftlich zu setzen, und alles vor unrecht zu halten, was der Pabst, der Ertz-Bischoff, und alle Bischöffe vor recht hielten und befohlen hatten.

Luthcrus.

Da halff nichts zu, ich kunte schwartz nicht weiß, und weiß nicht schwartz, oder unrecht recht heissen, und wenn ich mir die gantze Welt hätte sollen zu Feinde machen, oder gar auf das erbärmlichste darüber massacriret worden wäre.

Zwinglius.

Aber war denn euer Eiffer so richtig? Oder hattet ihr nicht vielmehr eine Jalousie und Neid, daß der Augustiner-Orden arm und verachtet, der Dominicaner-Orden aber reich und geehrt durch diesen Ablaß werden solte? Mich deucht, wenn ihr auch mit hättet Ablaß verkündigen sollen, ihr würdet euch so willig haben finden lassen, als wie ihr soltet einen Visitator abgeben, da doch eins denen Ländern so viel Nutzen geschafft hat, als das andere.

Lutherus.

Nein, mein Hertz war rechtschaffen, und ich suchte nichts, als GOttes Ehre, und des Landes Wohlfahrt. Und wenn ich auch Ablaß-Verkündiger hätte seyn sollen, so würde ich doch die Menschen nicht umbs Geld absolviret haben, sondern umsonst, weil GOtt umsonst die Sünde durchs Predigt-Ambt vergiebet, und umsonst die Vergebung der Sünden anzukündigen befohlen hat. Und so hielt ichs auch mit dem

Visi-

Visitator-Amte, da mir kein ehrlich Mann nachsagen soll, daß ich nur par plaisir herum gereiset, gefressen und gesoffen, täglich einem armen Kloster etliche Thaler vor mich, und auch etliche Thaler vor meine Collegen und Bediente abgezwacket und dadurch die armen Klöster in Schulden gesetzet, und Seufftzen über mich und übers Land gebracht hätte.

Zwinglius.

So waret ihr doch so genereux, und hättet umsonst absolviren, und auch umsonst visitiren wollen.

Lutherus.

Ja, und dieses so wahr ich Martinus heisse, und in Eißleben gebohren, getaufft und gestorben bin.

Zwinglius.

Aber, wodurch hätte denn das Petersche Münster in Rom sollen gebauet werden, wenn nicht in der gantzen Christenheit hätte Geld sollen gesammlet werden.

Lutherus.

Da hätten sie zu Rom mögen zusehen, wie wir in Teutschland auch müssen zusehen, wenn wir bauen wollen, wo wir Geld her bekommen. Zum wenigsten nehmen wir das Geld nicht auf eine sündliche Weise, fallen auch unserm HErr GOtt nicht ins Amt, als welcher umsonst Sünden vergiebet, sondern suchens durch eine zuläßige Art eines Allmosens. Wenn man aber vor Geld denen Bösewichtern den Zaum allzu weit schiessen lassen wil, so bauet man GOtt keine Kirche, sondern dem Teuffel hundert tausend Capellen.

Zwinglius.

Ach nein, Luther, diese Meynung gefället mir nicht, und wenn ihr gleich böse werden soltet, daß ich sie nicht alsofort approbiren wil, denn wenn in Rom Noth ist zu bauen, oder vor das arme Volck zu sammlen, so suchet man überall auf alle Art und Weise in der gantzen Welt Allmosen und Hülffe, und so auch an allen andern Orten. Wenn aber dieses Principium von aller Welt angenommen werden solte: Eine jede Stadt und Land mag sich alleine versorgen, so wird man gar bald den Schaden davon schmertzlich empfinden; denn durch Handel und Wandel, durch Borgen und Bezahlen, durch Bitten und Schencken bestehet alle Glückseeligkeit der weltlichen Republiquen und Gesellschafften. Aber wie gieng euchs denn weiter mit eurem contradiciren.

Lutha-

Lutherus.

Ich machte mich bey der gantzen Catholischen Kirche verhaßt, zumahl da ich nicht allein meine 95. Theses von der Krafft des Ablasses, welcher nicht eine Bohne werth wäre, zu Wittenberg öffentlich am 31. Octobr. 1517. anschlug, sondern auch mich denen Papisten eyffrig mit predigen und disputiren widersetzte. Anno 1518. wurde ich nach Augspurg citiret, da ich denn vor dem Cardinal Cajetano mich freudig verantwortete, aber auch, weil ich nicht revociren wolte, in den Bann gethan, und dadurch vor allen geistlichen Collegiis Vogelfrey gemacht wurde. Ich kehrte mich aber an nichts, sondern verbrandte Anno 1520. zu Wittenberg nicht allein die Päbstlichen Bann-Briefe, sondern auch das Jus Canonicum oder Päbstliche Kirchen-Recht. Ob ich auch gleich Ao. 1521. nach Worms auf den Reichs-Tag citiret wurde, und meine gute Freunde mich warneten, ich solte nicht hin, es möchte mir gehen, wie Johann Hussen aus Prage zu Costnitz, so sagte ich doch: Ich wil nach Worms, und wenn daselbst so viel Teuffel wären, als Ziegel auf den Dächern. Als ich auch zu Worms vor dem Käyser nicht revociren wolte, so wurde ich in die Reichs-Acht erkläret. Jedoch GOtt erweckte gute Hertzen, welche mich auf einem Schlosse bey Eisenach, Warteburg genannt, wie dort auf der Insul Pathmus den Johannem, verwahreten und wohl versorgten.

Zwinglius.

Aber wie war euch zu muthe, da ihr nun von allen Menschen verlassen waret? Wenn euch eure Feinde gekriegt hätten, in wie viel tausend Stücke würden sie euch wol eingetheilet haben?

Lutherus.

Mir war wohl zu muthe, ich verließ mich auf meine gerechte Sache, doch wuste kein Mensch, wohin ich gestoben oder geflogen wäre. Ja als meine Feinde durch Zauberey erfahren wolten, wo ich wäre, so kunten es ihnen auch die bösen Geister nicht sagen, unterdessen verfertigte ich meine Kirchen-Postille, und viel geistliche Lieder, welche ich nachgehends der Welt bekant machte. Und als Anno 1522. ein neuer Streit zu Wittenberg entstund, wegen der Sacramenten, und in specie wegen des Abendmahls, so echappirte ich wider Wissen und Willen des Churfürsten aus meinem Arreste, und stillete nicht allein die Wittenbergische Unruhe, sondern auch den Anno 1523. seqq. von denen Bauren erregten Aufruhr, welche niemanden mehr gehorsamen, sondern alleine Herren seyn wolten. Ich erhub den weltlichen Stand, als welcher besser regieren kunte, als die

Geist-

Geistlichen, welche sich um die Bibel, und nicht ums Regiment bekümmern solten. Ja damit ich die Weltlichen auf meiner Seite behalten möchte, so offenbahrte ich die Sünden derer Kloster-Leute, und riehte, die Klöster zu zerstöhren, und Mönche und Nonnen zum Hencker zu jagen.

Zwinglius.

Da haben wirs liebe Guth! Weil böse Mönche und Nonnen waren, so haben die Klöster müssen zerstöhret werden, und damit ihr euch an euren Feinden rächen möchtet, so habet ihr den weltlichen Stand auf eure Seite gezogen. Weil böse Menschen in einem Hause sind, deßwegen muß das Hauß nicht umbgerissen, und die gute Nahrung auch künfftigen frommen Einwohnern genommen werden; Nein, bösen Menschen muß man brav viel Arbeit auflegen, sie raspeln, spinnen, hacken und graben, säen und pflantzen lassen, und wenn sie noch nicht gut thun, so spannet man sie in den Pohlnischen Bock, oder läst sie etliche Tage unter der Schwitz-Banck liegen, und wenn keine Hoffnung zur Besserung mehr übrig ist, so jaget man sie in die weiteste Wildniß, und setzt andere an ihre Stelle in Klöster und Armen-Häuser. Und hernach, wie sagt unser Heyland: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, vergeltet nicht böses mit bösem.

Lutherus.

Ja ja, da wollen wir lieber noch eins philosophiren; Mein Naturell war nun so, daß ich dem Pabst und denen Geistlichen alles gebrannte Hertzeleid suchte anzuthun, und pflegte immer zu sagen: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua Papa! Wie ich denn auch endlich gar meinen Orden quitirte, die Mönchs-Kutte Anno 1524. in die Hölle schmiß, und den von Churfürst Friedrich dem Weisen, mir geschenckten weiten Prediger-Rock anlegte, auch denen gethanen Gelübden der Kloster-Keuschheit, und der Armuth, und des Päbstlichen Gehorsams völlige gute Nacht gab, da ich in den Ehestand trat Anno 1525. und mir ein Kloster-Fräulein Catharina von Bohren, zu meiner Ehe-Gehülffin erwehlete, als ich schon 42. Jahr alt war. Das Abendmahl wurde in der gantzen Abendländischen Kirche nur unter einerley Gestalt ausgetheilet, ich aber drunge drauf, daß mans unter zweyerley Gestalt halten solte, und damit waren wir in diesem Haupt-Articul mit der Römischen Kirche von einander getrennet. Widerruffen wolte ich nicht, in den Bann und in die Acht war ich gethan, also muste ich suchen, meinen Landes-Herrn auf meiner Seite zu behalten, und den Weltlichen Stand zu erheben und zu schützen.

Zwinglius.

Hier werdet ihr euch genau versprechen, denn irren ist Menschlich, und weil ihr etwas hitziges Naturelles seyd, so muß ich bitten, nicht übel zu nehmen, wenn ich euch erinnere. GOTT war auf eurer Seiten, und denen Geistlichen ihrer bißherigen Sünden wegen feind, denn sonst würde die Weltliche Obrigkeit wol wenig ausgerichtet haben, daher muste GOtt das Hertze urer gnädigsten Landes-Obrigkeit regieren, daß sie euch, nicht aber ihr sie, erheben und schützen kunte.

Lutherus.

Das verstehet sich ohne dem, daß man GOTT müsse zum Freunde haben, wenn man ein so wichtiges Werck anfangen und endigen wil, ich verspreche mich aber nicht, daß ich sage: Ich habe den Weltlichen Stand erhoben und geschützet, denn in der That hatte ein Geistlicher die gröste Macht über alle Weltliche, und die Weltlichen galten damahls noch lange nicht so viel bey einem Geistlichen, als heutiges Tages ein geringer Diener bey einem weltlichen Herrn. Und ob ein Weltlicher oder ein Bettler vor eines nicht eben allzu vornehmen, sondern nur geringen geistlichen Thür kam, das war einerley. Ja hätte ich nicht denen Weltlichen das Wort geredet, sie wären alle unter die Füsse getreten worden.

Zwinglius.

Aber dancken es euch auch wol die Geistlichen heutiges Tages? Ich habe noch keinen gehöret. Beydes ist wol nicht gut, wenn die Geistlichen über die Weltlichen herrschen, und auch nicht gut, wenn die Weltlichen über die Geistlichen herrschen, sondern wofern kein Mischmasch werden soll, so ist eine Subordination oder Ordnung und Folge auf ein ander bey den Geistlichen, und auch dergleichen bey den Weltlichen nöthig.

Lutherus.

Ey, daß ihr mir dasselbe nicht vormahls gesagt habt, ich wolte den weltlichen Stand erhoben haben, aber dem Geistlichen ohne Schaden, ich wolte einem jedweden solche Schrancken gesetzet haben, daß keiner über den andern hätte zu klagen Ursache haben sollen.

Zwinglius.

Ja, ja, ihr hattet auch Gedult darzu, meine Schrifften und meine Reden zu lesen und zu hören? Ich wil euch nur ein Exempel sagen: Anno 1529. auf dem Colloquio zu Marpurg war es nicht ohne Ursache von dem Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen von Hessen geordnet, daß ihr als ein hitziger Kopff, und Oecolampadius als ein saufftmüthiger Mann;

Hin-

Hingegen ich, als ein auch hitziger Kopff, und Philippus Melanchthon, als ein sanfftmüthiger und humaner Mann, mit ein einander disputiren müsten, hätten wir 2. hitzige mit einander disputiren sollen, so hätten wir einander bey die Köpffe gekriegt, ehe das Colloquium recht angegangen, und jene beyde würden mit einander Friede gemacht haben, ehe man sichs am wenigsten versehen hätte; wenn ich euch nun das geringste hätte erinnern wollen, so würdet ihr nothwendig gesagt haben, ihr wäret älter, als ich, und ich wolte euch meistern? doch nun weiter, wie lieff denn endlich eure Reformation zu Ende?

Lutherus.

Anno 1530. übergaben wir unser Glaubens-Bekäntniß in 17. Articuln, und da ward der Grund zu einer verbesserten Religion vollkommen geleget.

Zwinglius.

Wer übergab denn diß Glaubens-Bekäntniß?

Lutherus.

Ich und meine Freunde, welche das Pabstthum verbessern, und in eine andere Form bringen und reformiren wolten.

Zwinglius.

Das Pabstthum blieb wol, weils heutiges Tages noch stehet, aber ihr wurdet nach euren eignen Worten in eine andere Form gebracht und reformiret, und wundert mich, warumb eure Nachfolger sich also nicht lieber Teutsch-Reformirte Christen, als Lutheraner nennen, wie meine Nachfolger Schweitzerisch-Reformirte, da ihr ja nicht reformiret habet, sondern GOtt und die hohe Obrigkeit.

Lutherus.

Ich habe zwar den Grund zur Reformation geleget, habe aber öffters schrifftlich und mündlich verboten, daß man sich nach meinem Nahmen nicht nennen solte.

Zwinglius.

Ey was! Tezel hat den Grund zur Reformation gelegt, und wäre der nicht kommen, ihr hättet an kein reformiren gedacht. Wie nun vormals alle Welt dem Tezel anhienge, und unrecht gewesen wäre, wenn man einen einen Tezelianer nennen wolte, also hat nachgehends alles Volck euch angehangen, und so ists auch unrecht, wenn man einen nach eurem Nahmen nennet; ich wurde böse, wenn man sich einen Zwinglianer,

Oecolampadianer, oder Bullingerianer nennen wolte, weil wir nicht, sondern GOTT reformiret hat.

Lutherus.

Die Liebe zu mir hat solchen Nahmen ausgebreitet.

Zwinglius.

Und die Liebe zu GOTT und eurer guten Sache läst nicht zu, daß man sich nach einem Lehrer nennet, denn Philippus Melanchtcon, Bucerus, und andere eure Collegen haben ja auch bey dem Reformations-Wercke nicht müßig gesessen, und doch wil keiner gerne ein Philippiste oder Buceiraner heissen.

Lutherus.

Wenn wir beyde wieder solten in die Welt kommen, so wolten wir sehen, ob wir die Nahmen abschaffen, und in der Liebe und Nachfolge Christi die Menschen eyfriger machen könten. Doch was Paulus zu seiner Zeit nicht möglich machen kundte, da doch noch wenig Christen waren, das werden wir auch wol nicht möglich machen können, nachdem nun das Christenthum überall ausgebreitet ist. Sine vadere, sicuti vadit, quod non vult aliter vadere. Doch weiter im Text. Als die Augspurgische Confession übergeben ward, so wurde selbige in allerhand Sprachen übersetzet, und von vielen approbiret und angenommen, und da hatte der Pabst Leo der Zehende einen grossen Fehler begangen, daß er mich und zugleich meine Lehre verbannet und verdammet hatte. Denn ich war ja kein Küster vom Dorffe, sondern ein Doctor und Professor Theologiæ, wofür der Käyser und gantze Universitäten der Gelehrten mich erkenneten, also hätte er leicht gedencken sollen, daß ich doch unter so vielen Schrifften noch etwas nützliches und gutes würde geschrieben haben, daß also die verbitterten Gemüther wiederumb wären zu versöhnen und zu vereinigen gewesen, doch seine Autorität ließ nicht zu, die gegebene Decreta zu revociren, also gieng der Lerm immer weiter fort. Anno 1537. verfertigte ich, nebst andern Professoribus die Schmalcaldischen Articul, da ich denn mich weiter erklärte, dem Pabst und seinen Adhærenten von Grund der Seelen feind zu seyn, und ihnen alles Hertzeleid anzuthun.

Zwinglius.

Ey! das war keine Christliche Lehre! Lieber Luther, wer war denn damahls der Pabst? Nicht auch ein Mensch? Ist nicht ein jeder Mensch unser Nechster? sollen wir nicht unsern Nechsten, Freund oder Feind, bekant oder unbekant, von Hertzen lieben?

Luthe-

Lutherus.

Man soll auch alle Worte bey euch auf die Gold-Wage legen, denen Personen war ich Freund, aber ihren Sünden und Greueln war ich feind.

Zwinglius.

Wäret ihr nur erst denen Personen Freund gewesen, sie möchten Pabst, Cardinal oder Bischöffe geheissen haben, mit der Sache würde sichs auch gar wohl gegeben haben.

Lutherus.

Was Pabst? was Cardinäle? was Bischöffe? was Mönche? was Pfaffen? Christus hat dergleichen nicht gehabt, also solten sie auch heutiges Tages nicht in der Welt seyn. Der Pabst wil Christi Stadthalter seyn, wo hat Christus einen Stadthalter gehabt?

Zwinglius.

Ihr seyd übel informiret in der Fundation des Pabstthums. Meynet ihr denn? daß das Pabstthum erst nach Christi Geburt aufkommen sey? Ach nein. Das Pabstthum zu Rom ist lange vor Christi Geburt fundiret worden.

Lutherus.

Was werdet ihr nun noch aufs Tapet bringen. Die Papisten sagen ja selbst: Als Christus zum Petro gesprochen, er wolle ihm des Himmelreichs Schlüssel geben, so habe er ihn zum ersten Pabst gemacht.

Zwinglius.

Diese Redens-Art habe ich zwar auch gehöret, aber kluge Papisten sagen, nicht zum ersten Pabst, sondern zum ersten Bischoff über die Christen. Wer nun das erste Glied der Christlichen Kirche ist, der ist auch der oberste Bischoff, und auf Erden haben wir ja sonst keinen vornehmern Christen in der Occidentalischen Kirche gehabt, als den Pabst zu Rom; Auf den Grund des Pabstthums aber selbst zu kommen, so wil ich euch erweisen, daß vor Christi Geburt Päbste in Rom gewesen sind. Schlaget nur auf den Svetonium in vita Julii Cæsaris, so werdet ihr finden, daß Cæsar sich höchstens vermessen, necht eher nach Hause zu gehen, biß er Pabst geworden wäre. Dieses aber deutlicher zu verstehen, so wisset, daß Rom 750. Jahr vor Christi Geburt gebauet sey. Weil nun die Verfassung derer Brücken in allen grossen Städten erfodert, daß ein Ober-Aufseher solche in baulichem Stande erhält, so war der Römische Pabst oder Pontifex freylich derjenige, der zur Zeit derer Römischen Käyser, als sie noch

in Rom lebten, solche Aufsicht haben muste. Nachdem aber der Römische Käyser von Rom nach Constantinopel zog, und das Römische Käyserthum endlich gar im Occident zu Grunde gieng, biß es Anno 800. von dem Pabste durch Carolum M. wieder angerichtet wurde, so war freylich in Rom keine höhere Obrigkeit, als der Pabst. Als nun Rom gantz mit Christen erfüllet worden, da allemahl der vornehmste der Bischoff über die andern gewesen, wer hat denn anders sollen der oberste Bischoff sein, als der Pabst? denn es war damahls keine vorhmere Person in Rom, als der Pabst. Und also sehet ihr gantz deutlich, daß das Christenthum keinen Pabst gemacht, sondern der Pabst und die Cardinäle haben mit der Zeit den Christlichen Glauben an statt des Heydnischen angenommen.

Lutherus.

Mein! traun die Erklärung gefällt mir, aber daß in der Päbstlichen Kirche viele Irrthümer, Abgöttereyen und Greuel eingeschliechen sind, das ist doch wahr.

Zwinglius.

Wir wollen weder anzüglich reden, noch uns um andere bekümmern. An statt des Pabstthums wollen wir die Römisch Catholische Kirche sprechen, und um die Greuel und Irrthümer anderer wollen wir uns nicht bekümmern, sondern nur sehen, daß wir unsere eigene Fehler und Irrthümer verbesseren lernen; doch wolte ich gerne das Ende eurer Reformation und eures Lebens hören?

Lutherus.

Von Anno 1537. lebte ich noch biß 1546. den 18. Februarii, da sturb ich zu Eißleben, als ich einige Streitigkeiten derer Herren Reichs-Grafen von Mannßfeld wolte beylegen helffen, da ich mein Leben gebracht auf 62. Jahr 3. Monath 6. Tage. Mit meiner Ehefrauen habe ich 3. Söhne, und eine Tochter Margaretham gezeuget, der erste Sohn Johannes studirte Jura, der andere Martinus Theologiam, und der dritte Paulus studirte Medicinam. Als ich Anno 1546. gestorben war, so wolten mich die Herren Grafen von Mannßfeld zu Eißleben in der St. Andreas Kirche begraben laßen, allein der Churfürst von Sachsen verlangete, daß ich nach Wittenberg in die Kirche Allerheiligen, auch die Schloß-Kirche genannt, solte gebracht werden, welches auch geschahe, nachdem mir in Eißleben Doctor Justus Jonas eine Leichen-Predigt, und M. Michaël Cœlius eine Parentation gehalten hatte. Ich wurde in Wittenberg recht Fürstlich begraben, Doctor Bugenhagen Pomeranus,

hiel-

hielte mir eine Leichen-Predigt, und Philippus Melanchthon einen lateinischen Panegyricum, es wurde mir folgende Grab-Schrifft verfertiget:

Hier ruhet Mönch und Held, der Pabst und Feind besieget,
Der Rom, und Babylon, und Anti-Christ entdeckt.
Durch den des HErren Geist ein Ziel dem Pabste steckt,
Er lebet, ob er stirbt, und sieget wenn er lieget.

In meiner Kranckheit besuchten mich die Herren Grafen von Mannßfeld und Schwartzburg, und meiner Leiche, welche in einen höltzern, und über selben in einen zinnern Sarg geleget wurde, folgeten viele Fürsten, Grafen und Edelleute, ja die gantze Universität Wittenberg. Summa, ich starb nach unzählich viel Verdrüßlichkeiten, welche ich glücklich überwunden, geehrt, alt und Lebens-satt.

Zwinglius.

Aber seyd ihr auch im Grabe geblieben?

Lutherus.

Ja, denn als Anno 1547. der Käyser Carolus V. Wittenberg eingenommen, so wolte der Hertzog von Alba mich ausgraben und zu Pulver verbrennen lassen, der Käyser aber sprach: Laßt ihn ruhen, ich habe ihn schon zu Worms gesehen. Ich bin Käyser über die Lebendigen, und nicht über die Todten.

Zwinglius.

Was mich anbelanget, so bin ich Anno 1484. den Neuen-Jahrs Tag auf einem Schlosse in der Schweitz, Wilden-Hauß genant, und denen Grafen von Doggenburg gehörig, auf welchem mein Vater Ulricus Zwinglius, Amtmann war, gebohren worden. Meine Mutter hieß Margaretha Meilin. In der Jugend ward ich erst zu Hause informiret, nachgehends zog ich nach Bern, und nach Wien; und endlich nach Basel, allwo ich auch Anno 1506. Magister Philosophiæ wurde. Ich war ein sonderlicher Liebhaber und kein Feind der Music, ob ich gleich die weltliche Music in der Kirchen nicht leiden kunte, und nebst einem grossen wohlgewachsenen Leibe hatte ich auch eine angenehme und penetrante Stimme, oder Sprache, daher ich überall beliebt wurde, sonderlich bey denen Dominicanern, welche durch mich ihren Orden in Ruhm zu bringen gedachten. Aber mein Vater schickte mich nach Wien, allwo ich mich auf die Philosophie legte, und einige Zeit daselbst blieb, biß ich nach Basel kehrete, und mein Gemüth auf die Theologie legte, worinnen mich D. Thomas Wit-

Wittenbach gründlich unterrichtete. Meine erste Predigt hielt ich Anno 1506. in Rapperschwille, einem Städtchen am Zürcher-See, ferner am Michaëls-Tage dicti anni in meinem Patria Wildenhausen auch eine Predigt; Darauf wurde ich Anno 1508. zum ordentlichen Prediger nach Einsiedel, nach 8. Jahren nemlich Anno 1516. nach Glaris, und endlich 1519. nach Zürch zum Prediger an der Haupt-Kirchen beruffen. Ich erklärte in meinen Predigten das Neue Testament, sonderlich die Episteln Pauli, und predigte gewaltig wider die Laster und Irrthümer der Römisch-Catholischen Kirche, wodurch ich mir aber einiger Geistlichen Haß übern Halß zog. Zumahl da auch ein Ablaß-Krämer Bernhardus Sampsonius, bürtig aus Mayland, ein Franciscaner, allzu unverschämt mit der Vergebung der Sünden umgieng, und ich mich demselben mit Predigen und Disputiren aufs hefftigste widersetzte. Ich lase fleißig den Horatium, Salustium, Valerium Maximum, und Senecam, und nennete diese lateinische Bücher Acker-Leute des Gemüths. Aus den Grichischen Autoribus lase ich fleißig den Aristotelem, Platonem und Thucydidem. Sonderlich aber aus denen Patribus den Ambrosium, Augustinum und Chrysostomum, als vortreffliche Aertzte des Verstandes und der Seelen. Darauf nahm ich die Bibel zur Hand, und ließ mich Andream Bœsensteinen in der Hebräischen Sprache unterrichten, in welcher ich auch so weit kam, daß ich den gantzen Psalter ins Teutsche übersetzte, auch einen Commentarium über selbigen schrieb, und den Nachdruck derer Worte gründlich zeigete. Ich fand überall bey meinen Predigten und Schrifften grossen Widerspruch, daher ich zu ungemeiner Arbeit mit Disputiren und Schreiben Gelegenheit genug fand. Zudem muste ich die Correspondentz mit gelehrten Leuten abwarten, Kirchen und Schulen visitiren, Schulen anlegen und versorgen helffen, viele Consilia auch Auswärtigen geben, anderer Verrichtungen nicht zu gedencken. Anno 1525. schaffte ich die Messe ab, und administrirte das Abendmahl auf die Weise, wie wir es von Christo mit Brodt und Wein eingesetzet finden, und damit ich desto geschwinder zu meinem Zwecke käme, so suchte ich die weltliche Obrigkeit immer auf meiner Seite zu behalten, ich verfertigte nur die Pfeile, aber die Obrigkeit muste sie zum Nutzen des Landes verschiessen. Und nachdem Johann Meyer, ein Gerichts-Herr in Weiningen, verstorben, so heyrathete ich im viertzigsten Jahre meines Alters dessen Wittwe, Anna gebohrne Reinhartin, Anno 1524. den 2. April, und zwar wider Willen der Catholischen Kirche, und zeugete mit ihr unter andern Kindern auch zwey Söhne, und eine

Toch-

Tochter. Ein Sohn Huldericus ist nachgehends Prediger in Zürch worden, und der zweyte Sohn Wilhelmus ist bald nach meinem Tode gestorben. Eine Tochter Regula hat den D. Rudolphum Gvalterum geheyrathet, welcher endlich oberster Prediger in Zürch worden ist.

Anno 1526. wurden einige Cantonen mit denen Zürchern uneinig, einige hieltens mit der Römisch-Catholischen Kirche, einige wolten das Abendmahl nach meinem Vorschlage, wie es Christus eingesetzet, ausgetheilet haben. Und ob gleich viel Mittels-Personen sich fanden, welche die verbitterten Gemüther versöhnen, und Friede stifften wolten, so kam es doch Anno 1531. den 11. Octobr. bey Cappel 3. Meilen von Zürch, zu einer blutigen Schlacht, und ich wurde in dieser Schlacht durch einen unglücklichen Stückstein dermassen gerühret, daß ich vom Pferde fiel, und von einem feindlichen Hauptmann durch die Gurgel gestochen, Tages hernach mein Leichnam in 4. Theile zerstücket und verbrandt wurde, wiewol meine Freunde mein Hertz 3. Tage nach der Schlacht noch in der Asche unversehrt wollen gefunden, und unter sich getheilet haben. Nachdem ich mein Leben gebracht auf 47. Jahr, neun Monath, eine Woche, und vier Tage.

Lutherus.

Wundersames Schicksahl! Was hattet ihr denn in der Schlacht zu thun? Wäret ihr in eurer Studier-Stube sitzen geblieben, so würde euch kein Stückstein getroffen, und kein Degen erstochen haben.

Zwinglius.

Wundersamer Einwurff. Ich meyne, ein guter Hirte müsse allezeit bey seinen Schaafen bleiben, nicht allein wenn die Sonne scheinet, sondern auch am meisten, wenn die Wölffe ihnen suchen Schaden zu thun. Ein getreuer Prediger ist alsdenn am nöthigsten, wenn man des HErrn Kriege führen muß, damit er denen Kriegs-Leuten Muth und Freudigkeit zuspreche. Und wie kan man geehrter und seeliger sterben, als auf einem solchen Bette der Ehren, da man auf die geschwindeste Art durch eine Kugel, ohne alle Schmertzen, von aller Noth und Elende befreyet, aus dem leiblichen Streit zur ewigen Ruhe versetzet wird. Ich bin unterdessen in meinen Schrifften, und meines Lebens und Sterbens wegen unsterblich berühmt worden.

Lutherus.

Ihr hättet aber der Welt noch lange dienen und Nutzen schaffen können!

Zwinglius.

Ich habe so viel gethan, als GOtt durch mich hat ausrichten wollen, hätte es GOtt dem HErrn gefallen, mich noch länger leben zu lassen, so würde mich kein Pfeil, keine Kugel, kein Degen haben verletzen können. Mancher elender Kerl kam aus der Schlacht gesund nach Hause, der dem gemeinen Wesen nichts nützen kunte. So preise ich nun und lobe den HErrn, der alles wohl gemacht hat.

Lutherus.

Wir sind einander in vielen Stücken gleich, schade daß wir mit unsern Gedancken einander im Abendmahl auch nicht gleich geworden sind!

Zwinglius.

Warum waret ihr so eigensinnig, und woltet aus der Römisch-Catholischen Kirchen heraus gehen, und auch drinnen bleiben. Uberlegt nur selber, ob ich nicht im Abendmahl recht habe, denn entweder ist der Leib und Blut Christi leiblich oder geistlich im Abendmahl. Ist er leiblich, so weiset mir ihn, ist er geistlich, so glaubet ihn. Ihr beschuldiget die Römische Kirche eines Irrthums, weil sie lehret, Brodt und Wein werde in den Leib und Blut Christi verwandelt; Da ihr nun von diesem vermeynten Irrthum woltet frey werden, so mustet ihr nothwendig auf eine bessere Erklärung dencken, und dieses hättet ihr thun sollen wie ich, nemlich, mit dem Munde des Leibes empfange ich Brodt und Wein, doch nicht gemeines, sondern geheiligtes und gesegnetes Brodt, mit dem Munde der Seelen aber empfange ich den Leib und Blut Christi.

Lutherus.

Der Articul ist ausgemacht genug, daß wir wol keinen neuen Streit darüber anfangen dürffen. Ich glaubte nicht, was die Römische Kirche glaubte, und auch nicht, was ihr lehretet, sondern ich sagte: Es muß beym Abendmahl Brodt und Wein seyn, und wenn das gesegnet ist, so ist da der Leib und Blut Christi, den man nicht allein mit dem Munde der Seelen, sondern auch mit dem Munde des Leibes in, mit, und unter dem Brodte und Wein empfänget.

Zwinglius.

An welchem Orte in allen euren Schrifften habt ihr denn gesagt: In, mit, und unter dem Brodt und Wein, denn ich erinnere mich, dieselbe auch gelesen, aber mehr nicht gefunden zu haben, als: Unter dem Brodte und Weine, so stehets auch in eurem Catechismo.

Luthe-

Lutherus.

Ich wil in allen meinen Tomis nachsuchen, ob ichs finde, ich habs aus der Acht gelassen.

Zwinglius.

So sehe ich wol, unser gantzer Streit kömmt darauf an: Ob man den Leib und Blut Christi mit dem Munde des Leibes oder mit dem Munde der Seelen, oder mit dem Munde des Leibes, und der Seelen zugleich empfange? Ich dachte, worinnen wir von einander unterschieden wären! Wenn ich gelehret hätte: Es ist kein GOtt, kein Himmel, keine Hölle, kein Engel, kein Teuffel; Ihr aber hättet gelehret, es ist ein GOtt, ein Himmel, eine Hölle, Engel und Teuffel; Wenn ich gelehret hätte: Man solle fluchen, lügen, stehlen, huren, tödten; Ihr aber hättet gelehret: Man solle beten, Warheit reden, dem Nechsten das seine lassen, keusch seyn, beym Leben lassen; Wenn ihr gesagt hättet: Man solle arbeiten, und was redliches schaffen, und das seine zu rathe halten; Ich aber: Man solle faullentzen, und nichts Guts schaffen, sondern das seine verschwenden, so wären wir wol uneins; Aber so streiten wir würcklich über Sachen, darinnen wir in der That eins sind, und nur durch üble Erklärung zweyerley und uneins heissen müssen.

Lutherus.

Ich antworte vorjetzo nichts mehr, sondern sage nur: Anjetzo wollen wir nur ein wenig auf die Seite gehen, und einander so im Vertrauen erzehlen, was man Gutes und Böses, Zeit währenden Lebens von uns gesagt hat, aber mit dem Bedinge, daß keiner dem andern etwas übel auslege oder böse werde, und zwar wollen wir erst unser Leben durchgehen, und hören, was man gutes davon geurtheilet hat. Mein sagt mir doch lieber Zwingel, obs wahr sey, daß ihr einsmahls in die Magistrats-Versammlung in Zürch gelauffen kommen seyd, und habt ein Supplicatum abgesungen, dadurch denn einige euch vor nicht recht klug gehalten haben?

Zwinglius.

Ich wil euch mit Nachricht dienen. In Zürch war die Haupt-Kirche sehr Volckreich, die Zuhörer aber wurden in ihrer Andacht und Gebet gestöret, wenn bisweilen bey denen geistreichsten und traurigsten Liedern ein solch weltlich und lustig Geschierpe und Gegeige darzwischen gehöret wurde, als wenn man auf der Kirmes oder im Schenck-Hause wäre, ich bat öffters den Magistrat hierinnen Einsehen zu haben, alleine

die Musicanten führten sich immer wunderlicher auf, darauf nahm ich ein Supplicat, und sunge es vor dem Magistrat ab, eben zu der Zeit, als sie nöthige Verhöre hatten, und Urtheile abfassen wolten. Als sie nicht wusten wie sie dran waren, so sagte ich: Daß es in denen heiligen Ohren GOttes eben so klinge, wenn arme betrübte Leute oder Bußfertige Sünder in der Kirche beteten, die lustigen Musicanten aber eine lächerliche Music darzwischen machten. Hab ich nun unrecht gethan?

Lutherus.

Ja das ist ein anders, aber ists denn an dem, daß ihr so ein Feind der Music gewesen seyd, daß ihr sie weder hören noch leiden können?

Zwinglius.

Wenn ich ein Feind der Music gewesen wäre, so würde ich ja kein Supplicat haben absingen können. Ich habe schon gedacht, daß ich ein Liebhaber der Music gewesen, aber alles zu seiner Zeit, ich kunte auch wol leiden, daß ausser der Kirche fröhliche Music bey fröhlichen Begebenheiten angeordnet wurde. Narren-Geleyer aber war ich feind.

Lutherus.

Aber ists denn wahr, daß ihr Schuld seyd am Zürcher Kriege? Denn Anno 1531. gieng in Teutschland die allgemeine Rede, es hätten viele vornehme Leute sich bemühet, zwischen denen erbitterten Cantonen Friede zu stifften, ihr aber hättet eure Zürcher zum Kriege animiret und aufgehetzet?

Zwinglius.

Ists denn auch wahr, daß ihr Schuld seyd am Bauren-Kriege? denn Anno 1525. gieng in der Schweitz eine allgemeine Rede, ihr hättet mit eurer Lehre solchen erreget, weil die Bauren das Evangelium haben, und eben so gut, als die Priester, lesen und erklären wolten.

Lutherus

Ich bin am Bauren-Kriege nicht schuld, sondern Thomas Müntzer, ein Prediger von Altstädt in Thüringen, welcher nachgehends nach Mühlhausen verjaget worden, wie er denn in der Schlacht bey Franckenhausen selbst bey seinen Bauren war, eben wie ihr, lieber Zwingel, bey Cappel auch mit habet sollen commandiren helffen, und Thomas Müntzer wolte keinen Frieden haben, sondern ermahnte die Bauren brav muthig zu seyn, er wolte alle Kugeln mit seinen Ermeln auffangen. Ich aber bin niemahls im Kriege mit gewesen, sondern habe vielmehr alle Religions-Kriege verwünscht und verflucht.

Zwing-

Zwinglius.

Daß ich im Cappler Kriege mit gewesen, als ein Prediger, das ist wahr, und zwar in einen dunckel-grünen Rock gekleidet; daß ich aber Schwerdt und Bogen solle geführet haben, das ist falsch, und werden euch alle Feld-Prediger Zeugniß geben, daß ein Prediger nicht deßwegen mit in den Krieg ziehet, daß er hauen und schiessen, sondern daß er mit denen Soldaten beten, sie aus GOttes Wort unterrichten, und zur Freudigkeit im Streit ermahnen wil: Ja so wenig Thomas Müntzer einen Pallasch oder Säbel gehabt, wie ihr jetzo selber sagtet, er habe alle Kugeln in seinen weiten Ermeln wollen auffangen, so wenig habe ich auch einen Schweitzer-Spieß oder Degen und Gewehr geführet, ob mir schon solches nachgeredet werden möchte, und es ist ja auch aus erheblichen Ursachen bekandt, daß ein Prediger im Kriege kein Gewehr führen dürffe; denn erstlich sind Prediger verbunden, mit dem Kopffe durch Meditiren, und mit dem Munde durch Predigen zu arbeiten, also können sie keine Hand-Arbeit und Gegenwehr mit dem Schwerdt und Musqueten vornehmen, auch solch Gewehr nicht tragen, weil die Bibel und das Schwerdt des Geistes ihr Gewehr und Waffen ist; Hernach verstehen ja die Prediger so wenig die Krieges-Exercitia, als den Degen und Gewehr, würden also mehr Schaden, als Nutzen und Vortheil stifften, zumahl die Prediger insgemein, wenn sie was rechts studiren und meditiren sollen, ein hitziges Naturell haben, denn schläfferige Ingenia schicken sich besser hinter den warmen Ofen, als zu nachsinnlichen Büchern und Sachen. Und endlich führet ein Prediger auch kein Gewehr, damit er bey dem Feinde allezeit Quartier bekomme, und nicht nieder gehauen werde, denn ein Soldat hält denjenigen vor infam, und trinckt nicht mit ihm aus der Kanne, wer einen unbewährten oder keinen Degen und Pistohlen habenden Prediger attaquiret und massacriret, weil er seinen Helden-Muth an einem bewährten und gewaffneten Gegen-Parthe erweisen soll, und nicht an einem Prediger. Ich glaube aber so wenig, daß Thomas Müntzer einen grossen Priester-Rock in der Schlacht wird angehabt haben, als ihr glauben werdet, daß ihr Schuld am Bauren-Kriege seyd, denn sonst würde er ja nach der Schlacht leicht zu erkennen, und gefangen genommen zu werden gewesen seyn, da er doch Zeit gehabt, in die Stadt Franckenhausen zu laufen, und sich auf den Boden ins Bette zu verstecken. Doch erzehlet mir doch den gantzen Teutschen Bauren-Krieg, ich wil euch auch hernach den Zürcher-Schweitzer-Krieg erzehlen, da ihr denn erkennen sollet, daß ich an selbigem keine Schuld habe.

Lutherus.

Das wil ich thun, und zugleich erweisen, daß ich auch an selbigem nicht die geringste Schuld habe, au contrair, nicht allein mit Brieffen, sondern mit einem gantzen wider die Bauren geschriebenen Buche, die Bauren zum Gehorsam gegen ihre Obrigkeit angemahnet habe. Es verhalten sich aber die Umstände solches Bauren-Krieges folgender massen: Anno 1523. lebte zu Altstädt in Thüringen ein Prediger, mit Nahmen Thomas Müntzer, welcher den Spruch in der Bibel: Ihr seyd theuer erkaufft, werdet nicht der Menschen Knechte, (welcher die Knechtschafft der Sünden, nicht aber die Knechtschafft der Arbeit und des Gehorsams verbeut) sehr übel erklärte, und die Bauren dadurch überredete, sie dürfften keine Obrigkeit über sich leiden. Diese verdamte Lehre griff wie das Feuer weit und breit um sich, und die Bauren fingen überall an, wider ihre Grafen und Edelleute zu rebelliren. Der Anfang wurde zu Algöw am Schwartzwalde im Würtembergischen gemacht, und die Schwäbischen Bauren, und die Bauren unter dem Grafen von Lupfen, und dem Abt von Kempten folgeten nach. Hierauf erhub sich eine gantze Bauren-Rebellion im Elsas, im Stiffte Saltzburg, im Francken-Lande und Thüringen. Die Haupt-Ursache aber war, daß die Bauren von ihrer Obrigkeit bis aufs Blut ausgesogen, und mit unerträglichen Hof-Diensten gepresset wurden. Der Grund zur Rebellion aber ist aus folgenden 12. Puncten zu ersehen, welche denen Bauren verweigert wurden. Denn die Bauren prætendirten.

1. Daß jede Gemeinde Macht haben solte, einen Priester zu erwählen, ab- und einzusetzen, und nicht erst Bischöffe und Prælaten drum zu fragen.

2. Daß ihnen der Decem, oder zehende Theil von allen Früchten, den sie dem Priester geben müsten, erlassen seyn solte, hingegen wolten sie ihrem Priester so viel Brodt geben, als er brauchte, das übrige wolten sie denen Armen geben.

3. Von der Leib-Eigenschafft wolten sie gantz befreyet seyn.

4. Wild, Fische und Vögel wolten sie mit der Obrigkeit gemein haben.

5. Auch

5. Auch alle Wälder und Heyden solten gemein seyn, und jeder Bauer so viel drauß Holtz hauen, als er brauchte zum Brennen und zum Brauen.

6. Linderung der Hofe-Dienste, daß sie nicht mehr arbeiten dürfften, als ihre Vor-Eltern.

7. Linderung der Lehn-Gelder, und Gaben von ihren Gütern.

8. Auch Erlassung derer Zinsen von Capitalien, welche auf ihren Häusern und Feldern hafften.

9. Man solte nicht nach Gunst richten, und straffen, sondern ohne Ansehung der Persohn, auch eine Gerichts-Ordnung machen.

10. Die gemeine Güter hätten die Edelleute an sich gezogen, welche wieder heraus gegeben, und zum gemeinen Nutz angewendet werden solten.

11. Die Gelder, so von Wittwen und Wäysen bey Absterben ihrer Männer und Eltern gefordert würden, solten abgeschaffet werden.

12. So eins oder das andere dem Evangelio, als GOttes Worte, nicht gemäß oder gar zu wider wäre, so sie hier foderten, so wolten sie von aller ihrer Foderung abstehen, wenn es aber gemäß wäre, so möchte ihnen ihr Suchen placidiret werden. Wie sie sich denn die Freyheit vorbehielten, andere Articul, so in der Billigkeit bestünden, noch vorzuschlagen, wenn es die Noth erforderte.

Als ihnen ihr Suchen verweigert wurde, wolten sie selbst ihre Richter seyn, und setzten sich mit aller Macht wider die Obrigkeit. Da nun Thomas Müntzer geweissaget hatte, GOtt würde in kurtzem seine Christen von der Tyranney der Obrigkeit befreyen, so lieff ihm das Volck mit grossen Hauffen zu, und weil zu Willerbach bey Altstädt eine grosse Wallfahrt, und folglich viel Geld bey der Kirche war, so ließ er unter dem Vorwande, es würde mit denen Wallfahrten Abgötterey getrieben, die Kirche verbrennen, nachdem er alles vorher hatte ausplündern lassen, und machte mit denen Bauren ein Bündniß, die gottlose Obrigkeit auszurotten, und das weltliche Regiment zu reformiren.

Auf

Auf Befehl Churfürst Friedrichs des Weisen, muste er alsofort das Land räumen, worauf er sich nach Nürnberg und endlich nach Mühlhausen begab, allwo einige Freunde, welche auch die Schwärmerey liebten, bey dem Magistrate zu wege brachten, daß er öffentlich predigen durffte. Als er aber seine alte Schwärmerische Gedancken wieder vorbrachte, so wurde ihm das Predigen inhibiret, wodurch ein solcher Aufruhr in der Stadt entstund, daß der Magistrat abgesetzet, und ein neuer eingesetzet wurde, Thomas Müntzer nahm seine Wohnung auf dem Schlosse, der Johanniter-Hof genandt, richtete ein sonderlich Regiment an, welches nach göttlichen Offenbahrungen, wie er sagte, alle Sachen untersuchen und schlichten solte. Das Volck beraubete und plünderte unterdessen 150. Adeliche Schlösser, und 23. Klöster, und vermehrten sich die Rebellischen Bauren in kurtzem auf 40. tausend. Da fing nun Thomas Müntzer, und ein Mönch, Heinrich Pfeiffer, an, hochmüthig zu werden, es wurden im Barfüsser Hofe zu Mühlhausen Stücke gegossen, und die Leute wolten sich mit Gewalt defendiren. Müntzer schrieb an die Mannsfeldische Bergleute, sie solten auch zu ihm kommen, er wolte lauter Herren aus ihnen machen; Unterdessen plünderten sie das Eichfeldische aus, und brachten viel Beute nach Mühlhausen. Dadurch wurden die Bauren muthig, zumahl da ihnen ihr Plündern in gantz Thüringen und im Mannsfeldischen glückte, ob sie schon über die Adelichen Güter und Klöster aufs grausamste herfielen. Graf Albrecht von Mannsfeld bemühete sich, die Bauren zu begütigen, aber Thomas Müntzer nebst 300. Adhærenten machte, daß sich alle Tractaten zerschlugen, zumahl da er folgende närrische Briefe an die Grafen von Mannsfeld schrieb:

Bruder Albrechten von Mannsfeld zur Bekehrung geschrieben:

Furcht und Zittern sey einem jeden, der Ubel thut. Römern am 2.

Daß du die Epistel Pauli also übel mißbraucheſt, erbarmet mich, du wilst die bösewichtische Obrigkeit dadurch bestätigen in aller masse, wie der Pabst Petrum und Paulum zu Stock-Meistern gemacht hat. Meyneſt du, daß GOTT der HErr sein unverständlich Volck nicht erregen könne, die Tyrannen abzusetzen in seinem Grimme? Ose 13. und 8. Hat nicht die Mutter Christi aus dem Heiligen Geiste geredet, von dir und deines gleichen weissagende Luc. I. Die Gewaltigen hat er vom Stuhle gestossen, und die Niedrigen, die du verachtest, erhoben? Hast du in deiner Lutherschen Grütze, und in deiner Wittenbergischen Suppe nicht mögen finden, was Ezechiel am 37. Capitel geweissaget? Auch hast

du

du in deinem Martinischen Bauren-Dreck nicht mögen schmecken, wie derselbe Prophet weiter sagt am 39. Unterscheid, wie GOtt alle Vögel des Himmels fodert, daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten, und die unvernünfftigen Thiere sollen sauffen das Blut der grossen Hansen, wie in der heimlichen Offenbahrung 18. und 19. beschrieben. Meinest du, daß GOtt nicht mehr an seinem Volck, denn an euch Tyrannen gelegen? Du wilt unter dem Nahmen Christi ein Heyde seyn, und dich mit Paulo zudecken. Man wird dir aber die Bahne verlauffen, da wisse dich nach zu halten, wilt du erkennen Daniels am 7. wie GOtt die Gewalt der Gemeinde gegeben hat, und vor uns erscheinen, und deinen Glauben brechen, wollen wir dir das geständig seyn, und dich vor einen gemeinen Bruder haben, wo aber nicht, werden wir uns an deine lahme und schale Fratzen nichts kehren, und wider dich fechten, wie wider einen Ertz-Feind des Christlichen Nahmens und Glaubens, da wisse dich nach zu halten. Gegeben zu Franckenhausen, Freytags nach Jubilate Anno 1525.

Thomas Müntzer mit dem Schwerdt Gedeons.

Desgleichen hat er auch noch einen Brief geschrieben.

Bruder Ernsten zu Heldrungen zur Bekehrung. Die gestrackte Krafft, feste Furcht GOttes, und der beständige Grund seines gerechten Willens sey mit dir Bruder Ernst.

Ich Thomas Müntzer, etwan Pfarrer zu Altstädt, vermahne dich zum überflüßigsten Anregen, daß du um des lebendigen Gottes Namens Willen deines Tyrannischen Wütens wolleſt müßig seyn, und nicht länger den Grimm GOttes über dich erbittern, du hast die Christen angefangen zu martern, du hast den heiligen Christlichen Glauben eine Büberey gescholten, du hast dich unterstanden die Christen zu vertilgen. Siehe an, du elender dürfftiger Madensack, wer hat dich zum Fürsten des Volcks gemacht, welches GOTT mit seinem theuren Blut erworben hat? Du must und solt beweisen, ob du ein Christ bist, du solt und must deinen Glauben brechen, wie in der 1. Petr 3. befohlen, du solt in warhafftiger Warheit auch gut sicher Geleit haben, deinen Glauben an den Tag zu bringen, das hat dir eine gantze Gemeinde im Ringe zugesagt, und solt dich auch entschuldigen deiner offenbahren Tyranney, auch ansagen, wer dich so dürstiglich gemacht, daß du unter einem Christlichen Nahmen wilst so ein heydnischer Bößwicht seyn. Wirst du ausbleiben, und dich aufgelegter Sachen nicht entschuldigen, noch entledigen,

so wil ich ausschreyen für aller Welt, daß alle Brüder ihr Blut getrost sollen wagen, wie etwa wider die Türcken, da solt du verfolget und ausgereutet werden. Denn es wird ein jeder viel embsiger seyn, da an dir Ablaß zu verdienen, den vor Zeiten der Pabst gegeben, wir wissen nichts anders an dir zu bekommen, es wil keine Schaam in dich, GOtt hat dich verstockt, wie den König Pharaonem, auch wie die Könige, welche GOtt wolte vertilgen, Josuä 5. und 11. Seys GOtt immer mehr geklagt, daß die Welt deine grobe Püffel-wütende Tyranney nicht eher erkandt, wie hast du doch solchen mercklichen unerstattlichen Schaden gethan? Wie mag man sich anders, denn GOTT selber über dich erbarmen; Kurtz um, du bist durch GOttes kräfftige Gewalt der Verderbung überantwortet. Wirst du dich nicht demüthigen für den Kleinen, so wird dir eine ewige Schande von der gantzen Christenheit auf den Halß fallen, du wirst des Teuffels Märterer werden. Daß du auch wissest, daß wirs gestrackten Befehl haben, sage ich, der ewige lebendige GOTT hats geheissen, dich von dem Stuhl zu stossen, mit Gewalt, uns gegeben, denn du bist der Christenheit nichts nütze, du bist ein schädlicher Staup-Besen der Freunde GOttes, GOtt hat es von dir und deines gleichen gesagt: Ezech. 34. 39. Daniel 7. Matth. 3. Abdias der Prophet saget: Dein Nest soll ausgerissen und zerschmettert werden. Wir wollen deine Antwort noch heute haben, oder dich im Nahmen GOttes der Heerscharen heimsuchen, da wisse dich nach zu richten, wir werden unverzüglich thun, was uns GOtt befohlen hat, thu du auch dein bestes. Ich fahre daher. Gegeben zu Franckenhausen, Freytags nach Jubilate 1525.

Thomas Müntzer mit dem Schwerdt Gedeons.

Zwinglius.

Der Kerl Thomas ist gewaltig gewesen im Commandiren, in seinem einigen Leibe haben drey Päbste zugleich geherrschet; Doch wie giengs meiter.

Lutherus.

Man muste das Bauer-Gesindel mit Gewalt angreiffen. An statt eines weitläufftigen Antwort-Schreibens griff der Graf Albrecht von Mannsfeld die Rebellen an, und schlug bey Osterhausen über 200. todt, wodurch die andern nicht wusten, was sie anfangen solten. Die Bauren, so zusammen bey Franckenhausen nebst Müntzern waren, und sich die Schwartzen nenneten, sammleten alle zerstreuete nach Franckenhausen

sen zusammen, lagerten sich bey selbiger Stadt auf einem Berge, so noch heutiges Tages der Schlacht-Berg heisset, schlugen ein Lager auf, und verfertigten eine Wagenburg um sich, wiewol die Leute weder zum Kriege gerüstet waren, noch Hertz im Leibe zu fechten hatten. Unterdessen war Churfürst Friedrich Sapiens den 5. Martii Anno 1525. gestorben, und sein Herr Bruder Johannes Constans succedirte ihm. Dieser machte nun zu erst Anstallt, nebst seinem Vetter Hertzog Georgen in Sachsen, wie man nach Franckenhausen einen March vornehmen, und die Bauren in Ordnung bringen wolte. Philippus Magnanimus, Landgraf von Hessen, Hertzog Heinrich von Braunschweig, wie auch die Grafen von Mannsfeld conjungirten sich am Sonntag Cantate Anno 1525. mit denen Sachsen, und brachten über 1500. Ritter-Pferde zusammen. Als die Bauren diesen Ernst sahen, schrieben sie an die ankommende Fürsten:

Wir bekennen JEsum Christum!

Wir sind nicht hier, jemanden etwas zu thun, Joh. 2. sondern von wegen göttlicher Gerechtigkeit, die zu erhalten. So sind wir auch nicht hier, Blutvergiessung zu stifften; Seyd ihr nun dessen auch gesinnet, so wollen wir euch nichts thun, darnach sich ein jeder zu richten.

Zwinglius.

Ich habe Mitleiden mit denen einfältigen Narren, welche der Teuffel gantz blind gemacht hat.

Lutherus.

Solch Mitleiden hatten die Fürsten auch, sie schickten einige von Adel an sie ab, sie von ihrem bösen Vorhaben abzumahnen, und auf klügere Gedancken zu bringen, sie wolten nur die Rädelsführer und Stiffter solches Unheyls heraus haben, die andere solten frey seyn. Thomas Müntzern aber war dieses gar ungelegen, daß er mit seiner Haut alleine bezahlen solte, daher trat er auf, und hielt folgende Rede an seine Bauren:

Lieben Brüder und Verwandte, da sehet ihr nicht weit von euch, für euren Augen, unsere Feinde, die unbarmhertzigen Tyrannen, die wider euch zusammen geschworen haben, euch um Leib und Leben zu bringen, und sind dennoch darbey jetzt so verzagt und kleinmüthig, daß sie nichts thätliches wider uns vornehmen, noch uns anzugreiffen sich unterstehen dürffen, kommen allda mit solchen losen Fratzen her, schlagen euch närrische und ungereimte Mittel vor, was ihr thun, und wie ihrs

angreiffen sollet, nehmlich die besten Leute, die es zum treulichsten mit euch gemeynet, und eurenthalben Leib und Leben in Gefahr gesetzet, von euch ihnen in ihre Hände zu geben, eure Wehre niederlegen, und ungewapnet zu Hause gehen, keiner andern Ursache halben, denn allein euch wehrloß zu machen, und von eurem Christlichen Fürnehmen abzuschrecken. Nun wisset ihr zu guter massen wohl, daß ich diesen Handel nicht für mich, noch aus meinem Kopffe, sondern auf GOttes ernsten Befehl angefangen habe, denn was giengen mich sonst Kriege und Krieges-Händel an? Deren ich mich als ein Geistlicher sonst nie habe angenommen, wenn mirs mein GOTT nicht sonderlich auferleget und mich darzu erwehlet und gesandt hätte? Weil deme denn nun also, und was wir jetzt fürhaben, GOttes unendlicher Wille ist, so wil wir und euch gebühren, dem göttlichen Willen hierinnen ohne alle Widerrede und Ausflucht zu gehorsamen, und aus dem Beruff, darinnen uns GOTT verordnet, in keinerley Wege zu schreiten, noch denselben zu verlassen. Ob es nun wol ein wunderlich Ansehen gewinnet, wie es hinaus gehen werde, solt ihr euch doch solches nicht irren lassen. Denn lieber GOTT, gedencket an den Ertz-Vater Abraham, der bekam wol einen härtern und beschwehrlichern Befehl, daß er nehmlich hingehen, und seinen lieben Sohn Isaac schlachten und opffern solte; Ob er nun nicht wissen kunte, wie es gerathen würde, ist er doch gehorsam gewesen, das was ihm befohlen war, treulich auszurichten, und solches hat ihn GOtt geniessen lassen, und seinen Sohn beym Leben erhalten, und solchen schönen Glauben mit herrlichen Wohlthaten gezieret und belohnet. Nach solchem schönen Exempel sollen wir uns jetzt auch halten, die wir in gleichem göttlichen Beruff sind, darinnen uns gebühret zu verharren, und den Ausgang GOtt zu befehlen. So ist kein Zweiffel, daß es uns alsdenn nach all unserm Wunsch gehen werde, ihr werdet GOttes wunderbahrliche Hülffe augenscheinlich sehen, und werden wir diese und andere unsere Feinde, wo die auch seyn mögen, für unsern Augen schlagen, das werdet ihr erfahren, denn GOTT hat mehr denn an einem Orte der Schrifft die gnädige Vertröstung gethan, daß er denen Elenden Beystand leisten und die Gottlosen vertilgen wolle. Solche Verheissung gehet eigentlich auf uns, denn wir sind ja recht arme und wolgeplagte Leute, über welche die Herren und Junckern gleich mit Füssen hergegangen. So ist auch unsere Meynung anders nicht, denn daß wir gerne die warhafftige Erkändtniß GOttes erhalten, und auf unsere Nachkommen wider des Pabstes Anti-Christische Lehre fortpflantzen wol-

wolten, warum zweiffeln wir denn des Sieges halber, als solt uns GOtt denselben nicht gönnen wollen, sonderlich wider solche Leute, mit denen wir heutiges Tages zu thun bekommen, denn sehet sie an, unsere Feinde, wer sind sie? Sie heissen wol Fürsten und gnädige Herren, sind aber im Grunde nichts anders, denn tyrannische Blut-Hunde, die euer (O ihr armen Leute) nichts achten, sondern euch nur ausschatzen, und bis auf den Grad aussaugen, und darnach solchen euren sauren Schweiß und Blut schändlich mit Sünden, Pracht und Wolluſt umbringen. Vor Alters hat GOtt unter dem Volck, welches er ihm selbst auserwehlet, die Ordnung gemacht, daß die Könige darinnen keine unnütze und vergebene Unkosten mit vielen Pferden und andern Pracht treiben solten, ja er befahl ihnen vielmehr das Gesetz-Buch, welches er ihnen durch Mosen beschreiben und geben lassen, fleißig zu lesen, und darnach zu leben, aber was thun unsere Tyrannen, was sinds vor schnöde Händel und Thaten die sie ausrichten? Um das Regiment und den gemeinen Nutz nehmen sie sich im geringsten nicht an, der Elenden und Armen Sachen lassen sie unerörtert hinhangen, niemanden lassen sie Recht und Gerechtigkeit wiederfahren, keine Strasse wird von ihnen rein gehalten, nehmen gleichwol und steigern ohne Aufhören Zölle, Geleite- und Wege-Geld, straffen weder Räuber noch Diebe, sehen zu allen Schanden und Lastern durch die Finger, Wittwen und Wäysen haben bey ihnen keine Hülffe noch Schutz, der Schulen und Jugend, daß sie recht unterrichtet werden möge, achten sie gar nicht, wie GOtt und sein Wort recht gelehret und geehret, und die rechte Religion fortgepflantzet werden möge, dazu doch GOtt sonderlich die Obrigkeit geordnet, unterlassen sie nicht allein nachläßiglich, sondern verhindern solches auch muthwilliglich, und stehet all ihr Sinnen und Dichten nur dahin, wie sie alles zu sich rappen und reissen mögen, damit ein anderer ja nichts neben ihnen behalte, daher erdichten sie eine Schatzung über die andere, und ist schier kein Tag, da sie nicht eine neue Beschwehrung und Bürde ihren nothleidenden armen Unterthanen aufdringen, sie dencken, rathen und fragen auch darnach nicht, wie allgemeiner Friede im Lande möge erhalten werden, sondern wie sie nur grosses Geld zusammen schlagen, und darvon schlemmen und dämmen, grossen Pracht treiben, und stattliche Gebäue aufführen mögen. Und ist zu guter Maasse männiglich wissend, wie offt sie um so schlimmer und loser Ursachen willen Krieg und Hader mit einander anfangen, damit sie die armen Leute so vollend um das übrige bringen, das sie ihnen zuvor nicht

abgeschunden haben, und sie also vollend an Bettel-Stab und in die äusserste Armuth treiben. Sehet, ihr lieben Christlichen Brüder, das sind die schönen Tugenden, und die meisterlichen Kunst-Stücke eurer feinen Fürsten, darinnen sie sich täglich üben, wer wolte nun so närrisch seyn und gläuben, daß GOtt zu solchem gottlosen Wesen länger stille schweigen, zusehen, und es länger ungestrafft hingehen lassen solte, oder könte? Nein fürwahr, er wird es nicht thun, sondern wie er vormahls die Heydnischen Völcker aus dem Lande Canaan ausgerottet hat, also wird er auch diese gottlose Leute, und wenn sie noch so groß und hoch wären, von dem Erd-Boden hinweg tilgen, und ich setze es also, daß GOtt der HErr vielleicht zu dem allen, was ich bisher erzehlet, mit Gedult stille schweigen, und es also hingehen lassen könte, meynet ihr, daß er über solches alles denn auch dieses ihnen solte gut seyn und ungestrafft lassen, daß sie zu dem gar übermachten und verfluchten gottlosen Wesen der falsch genandten geistlichen Pfaffen und Mönchen, nicht allein fein stille schweigen, sondern solches noch darzu gar herrlich loben, schützen und vertheidigen, denn wer weiß nunmehr nicht, welch einen schändlichen Jahr-Marckt sie mit der gottlosen Messe treiben, daß ich anderer ihrer Abgötterey geschweige. Warlich wie etwan der HErr Christus die gottlosen Käuffer und Verkäuffer zum Tempel hat hinaus getrieben, also wird er auch die Meß-Pfaffen mit ihren Gesellen und Schutz-Herren ausstossen, darum seyd getrost, und unverzagt, ihr Brüder, schlagt weidlich drein, und erwürget GOtt zu Dienst und Ehren diesen niemand nützen Hauffen der beschwehrlichen und schädlichen Ober-Herren; Denn sich mit ihnen in einen Verstand oder Frieden einzulassen, ist in keinem Wege zu rathen, sintemahl solches weder mit Ehren, noch mit Nutz geschehen kan, auch keines beständigen Friedens oder einiger Sicherheit bey solchen unbeständigen Leuten sich zu vermuthen, denn Art läst doch von Art nicht, es ist ihnen also angebohren, sinds darzu gewohnet, daß sie die Armen plagen, darum werden sie von ihrem Fürnehmen doch nicht abstehen, noch euch armen Leute zur geringsten Freyheit kommen lassen, noch auch die Religion und GOttes Wort rein zu haben vergönnen. Solte denn nun einer nicht viel lieber todt seyn, denn zu solcher ihrer unzehlichen Boßheit stille schweigen, und die ihnen billigen? Ja wir sind schuldig, lieber zehen mahl zu sterben, denn in ihr solch gottloß Wesen, Tyranney und Abgötterey weiter zu verwilligen, und wäre uns auch besser und seeliger, den Todt zu leiden, denn daß wir leben solten, und die reine Lehre des Evangelii uns

ent-

entziehen, und dagegen zu der Pfaffen greulichen Mißbräuchen uns dringen lassen, darzu muß es nicht kommen, und lasset uns nur einmüthig bey einander halten, und solchem gottlosen Thun getrost widerstreben, ich weiß, daß uns GOTT helffen, und wider unsere Feinde den Sieg verleihen wird, denn er selbst hat mir solches mündlich zugesaget, ja derselbige GOTT, der nicht lügen noch trügen kan, hat mir solches befohlen und auferleget, daß ich die Obrigkeit reformiren und straffen soll, darzu wollet das eure thun, und GOtt sein Werck helffen vollbringen, es ist GOTT dem HErrn nicht unmöglich, einem kleinen ungerüsteten Hauffen wider viel tausend den Sieg zu verleihen, ja es ist seine Ehre, und wil dadurch seine unbegreiffliche Macht für aller Welt desto bekandter machen, wenn er durch wenige viel überwindet, und wäre heuer nicht neue, sondern ist zuvor wol ehe geschehen, schlug nicht Gedeon mit wenig Volck, und Jonathan mit seinem Waffen-Träger, einen grossen Hauffen! und der kleine ungerüstete David erlegte den grossen wohlgewapneten Riesen Goliath, und ich mache mir darob gar keinen Zweiffel, daß dergleichen auch heut eben auf diesen Tag geschehen wird, daß man zu ewigen Zeiten von diesem Tage wird sagen, wie an demselben ein kleiner und ungerüsteter Hauffe Bauren ein grosses geharnischt und gewapnetes Heer, derer vielen Herren und Marter-Hansen, an diesem Orte erleget habe, lasset es seyn, ob wir gleich nicht so stattlich mit Kriegs-Rüstungen staffiret seyn, als unsere Widersacher, so werden wir dennoch das Feld behalten, und müste sich eher Himmel und Erde verändern, denn daß wir von GOtt solten verlassen werden, wie sich denn Vorzeiten des Meeres Natur ändern müssen, damit die Kinder Israel aus der Hand ihres Verfolgers, des Königs Pharao errettet würden, urtheilet nur nach diesen Sachen, nicht nach der Vernunfft, noch nach dem äusserlichen Ansehen, lasset euch nicht die fürstehende Gefahr irre machen, sondern nur freudig an den Feind hinan, und die Gottlosen weidlich angegriffen, ihr Geschütz wird uns nicht schaden, dürffet euch auch dafür nicht fürchten, denn ihr sollet sehen, daß ich ihre Büchsen-Kugeln alle, so sie auf uns schiessen werden, unbeschädigt wil mit meinem Ermel auf-fangen.

Zwinglius.

Das ist ein verwegener Kerl gewesen, der so frey geredet, und das arme Volck verführet hat. Aber woher habt ihr denn das Concept von solcher Predigt bekommen, es wird vielleicht ein Bauer aus der Schlacht zu euch kommen seyn, und solches mitbracht haben, oder die Bauren, so

nach

nach der Schlacht darvon gelauffen, müssen ein gut Gedächtniß gehabet und alles so accurat erzehlet haben.

Lutherus.

Thomas Müntzer ist nicht in der Schlacht geblieben, sondern endlich nach langem Arrest gar elendiglich umkommen, also hat er Zeit genung gehabt, so wol andere Reden, als auch diese seine letzte vor der Schlacht schrifftlich zu entwerffen, und der Welt kund zu machen. Inzwischen zeigte sich vor der Schlacht in denen Wolcken ein Regen-Bogen, drum fuhr Müntzer in seiner Rede fort: Zum Wahrzeichen, daß GOtt mit uns sey, so bezeuget er solches mit einem öffentlichen Zeichen vom Himmel, da schauet über euch, so werdet ihr sein Gnaden-Zeichen augenscheinlich sehen, sehet doch, welch ein wunder schöner Regen-Bogen da über uns stehet, was wollen wir denn mehr, denn in unserm Fähnlein einen Regen-Bogen führen, so bezeuget GOtt mit seinem Regenbogen, daß er uns in diesem seinem Streit beystehen und helffen wil, und dräuet dagegen unsern Feinden, denen Tyrannen, damit sein ernstes Gericht und Straffe, derenthalben seyd getrost und unverzagt, und greiffet den Feind mit Freuden an, ungezweiffelter Hoffnung, GOtt werde sie in unsere Hände geben, und lasset euch nur zu keinem Vertrag bereden, denn GOtt wil es allerdings nicht haben, daß ihr mit denen gottlosen Fürsten Friede machen sollet.

Zwinglius.

Das ist ein unverschämter Mann gewesen, er hatte vorher gesagt: Ehe würde sich Himmel und Erde verändern, als daß sie solten von GOtt verlassen werden. Nun veränderte sich der Himmel durch einen Regen-Bogen, drum hätte er nothwendig gedencken sollen, GOTT würde ihnen nicht gnädig seyn, sondern sie verlassen. Aber er ist blind und spricht, die Bauren sollen mit denen Fürsten nicht Friede machen, sie solten sich zu keinem Vertrage bereden lassen.

Lutherus.

Aber riethet ihr denn bey Cappel zum Vertrage und zum Frieden, oder vermahntet ihr vielmehr eure Zürcher, tapffer zu kriegen und zu streiten?

Zwinglius.

Ach bey uns war es gar ein anders als in Teutschland, denn die Zürcher Obrigkeit und Unterthanen waren nicht allein mit mir, sondern auch unter sich einig, und suchten nichts anders, als ihr Land zu reformiren

miren und in bessern Stand zu setzen, welches keiner Obrigkeit kan gewähret werden, sondern sie ist vielmehr Amts und Gewissens wegen, auf die Verbesserung des Landes zu dencken, verbunden. Aber in Teutschland waren die Bauren als Unterthanen ihren Fürsten, Grafen und Edelleuten als ihrer Obrigkeit nicht gehorsam, sondern rebellirten wider selbige, und also war es höchst unbillig zu sagen, die Bauren solten keinen Frieden machen, und sich zum Vertrag bereden lassen, denn sie musten nach GOttes Befehl gehorsam seyn der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat. Die Zürcher aber musten sich mit ihren Unterthanen vertheidigen gegen ihre Feinde, so auch aus Obrigkeit und aus Unterthanen bestunden. Zudem hatte ich in der Schlacht nichts zu commandiren, sondern ich gieng als ein gewissenhaffter Prediger mit, und meinen Zuhörern mit gutem Exempel vor, und scheuete so wenig die Schlacht, als den Tod selbst; also sehet ihr, daß ich mit Müntzern gar nicht zu vergleichen. Aber wer that denn nun den ersten Angriff in der Bauren-Schlacht?

Lutherus.

Die Bauren waren nicht allein voller Furcht, sondern auch voller Confusion, und dieses ist allein capable eine Armée zu schlagen, wenn keine Ordnung im Commandiren und Pariren gehalten wird. Jedoch beredete Müntzer diese alberne Bauren, auf die Fürsten und Grafen und ihre wohl eingerichtete Soldatesque loß zu schlagen, und versicherte sie, der Regen-Bogen brächte gewissen Sieg.

Zwinglius.

Der Sieg war auch gewiß, nur aber vor die Herren, nicht aber vor die Bauren.

Lutherus.

Die Fürsten unterdessen liessen sie nochmahls warnen, ihr bestes zu bedencken, und gehorsam zu seyn, aber alles war vergebens. Sie theilten ihre Armée von 120000. Bauren starck in 3. Theile, der eine Theil in Francken-Lande bey Schwäbisch Halle, belagerte das Städlein Weinsberg in Francken, wider selbige wurde Graf Ludewig von Helffenstein commandiret, allein er wurde von denen Bauren nach tapfferm Gefechte nebst 70. Edelleuten gefangen genommen, und ob man gleich dachte, die grausamen Bauren würden diese vornehme Gefangene künfftiger Sicherheit wegen beym Leben lassen, so fälleten sie doch

ein entsetzliches Urtheil, daß alle 70. lebendig durch die Spiesse solten gejaget werden, welches eine abscheuliche Art des Todes war, indem die Edelleute so lange lauffen musten, bis die Bauren sie mit ihren Spiessen alle massacriret hatten. Die Gräfin von Helffenstein war Käysers Maximiliani I. natürliche Tochter, und muste solche Grausamkeit nicht allein nebst einem kleinen Söhnlein mit ansehen, sondern auch zu frieden seyn, als die Bauren sie mit Füssen fortstiessen, und nur GOTT noch dancken, daß ihr das Leben geschencket wurde. Jedoch wurde dieser Hauffe bald durch den Obersten des Schwäbischen Bundes, Herrn George Truchses von Waldburg, geschlagen, denn er griff sie mit seiner Armée unvermuthet an, legte etliche 1000. darnieder, und die übrigen, die nicht entrunnen, wurden gefangen genommen, und diejenigen, so den Grafen von Helffenstein mit Spiessen ermordet hatten, wurden geschmochet, dieses war eine schmertzliche Art des Todes, denn man schmiedete sie an Ketten, und machte nicht allzu nahe Feuer um sie, daß sie vom Rauche und von Hitze nach und nach erbärmlich umkommen musten; über den ermordeten Grafen aber wurde folgende Uberschrifft gemacht:

Wo der grobe Pöbel raaßt, da must Fürst und Grafe sterben,
Auch das Frauen-Zimmer kan keinen Vorzug hier erwerben,
Denn es drunge Tod und Spieß grausam zwar durch meinen Leib,
Doch ein tausendfaches Schwerdt trifft zugleich mein armes Weib,

Der andere Hauffe der bäurischen Armée war bey Franckenhausen, da commandirte Thomas Müntzer, und ließ vor der Schlacht das Lied singen: Komm Heiliger Geist HErre GOtt, ꝛc. Die Fürsten schickten noch einmahl Gesandten ab, nehmlich Graf Wolffen von Stollberg, und Maternum von Gehoffen; den ersten behielten sie gefangen, und den andern, der ein einiger Sohn seines alten Vaters war, liessen sie in einen Creyß führen, und erbärmlich erstechen. Darauf liessen die Fürsten Stücke um sie her pflantzen, und canonirten auf die Bauren loß. Als sie ihren Untergang merckten, so schickten sie die zwey Gesandte, welche

che sie vormahls zurück behalten, an die Fürsten ab, nemlich Casparum von Rückersleben, und den Grafen von Stollberg, und liessen um gu Wetter bitten; Die Fürsten hätten auch ihnen Gnade wiederfahren lassen, wenn sie Müntzern noch jetzo ausgelieffert hätten; Als sie aber Gnade vor sich und vor Müntzern haben wolten, liessen die Fürsten Lerm blasen, brachten die Bauren in die Flucht, daß ihrer über 5000. auf der Wahl-Statt blieben, 7423. in der Flucht masacriret wurden, und die übrigen nicht wusten, ob sie sich in die Städte, oder auf die Berge, oder in die Wälder verstecken solten. Die meisten retirirten sich nach Franckenhausen, welches die Fürsten belagerten, und am 15. May Montags nach Cantate 1525. einbekamen. Thomas Müntzer war auch in die Stadt Franckenhausen geflohen, und hatte sich ins erste Hauß am Thore oben auf dem Boden in ein Bette geleget. Einer von Adel aus Lüneburg, bekam solches Hauß zum Quartier assigniret, und als der Knecht sich auch auf den Boden nach seinem Nacht-Lager umsehen wil, findet er Thomas Müntzern ausgezogen, und mit verbundenem Kopffe im Bette liegen, welcher sich aber vor einen Krancken, der das Fieber lange gehabt hätte, ausgiebet. Der Knecht aber wil doch nicht so gleich glauben, sondern dencket, er sey wol auch ein rebellischer Bauer, er visitiret die am Bette hängende Hosen, in Hoffnung etwas Geld zur Ausbeute zu finden, bekömmt aber die Briefe in die Hand, welche die Grafen und Herren an Thomas Müntzern und an die Bauren geschrieben, der Knecht fraget: Woher er solche bekommen, er müste wol gar der Thomas Müntzer seyn? Er läugnete zwar sehr, aber der Knecht nahm ihn gefangen, und sein Herr berichtete solches an die commandirende Generalität derer Fürsten und Grafen, nehmlich an Churfürst Johannem, und Hertzog Georgen aus Sachsen, Heinricum aus Lüneburg, Philippum Magnanimum, Landgrafen aus Hessen, und Ernestum, Grafen von Mannsfeld, welche den Müntzer erst torquiren und greulich martern liessen, damit er alle Rädelsführer bekennen möchte, worauf er dem Grafen von Mannsfeld, an den er viel lose Briefe geschrieben, zur Ausbeute geschencket, auf einen Wagen geschlossen, nach Heldrungen geführet, und bis zu weiterm Bescheid in den Thurm geleget wurde.

Der dritte Theil der Bauren war in Mühlhausen, und der Mönch Heinrich Pfeiffer, welchen Müntzer zum Commandeur an seine statt gemacht hatte, commandirte sie. Als die Fürstliche Armée vor die Stadt rückte, wolten die Rebellen zwar gerne Friede haben, aber zu spät, denn die Fürsten verlangten die Urheber lebendig. Als Pfeiffer Unrath merck-

te, gieng er des Nachts mit 400. Mann seiner Freunde durch, in Hoffnung sich mit denen Fränckischen Bauren zu conjungiren, und denen Mühlhäusern Hülffe zu schaffen. Er wurde aber mit 92. seiner Mitgesellen nahe bey Eisenach eingeholet und gefangen gehalten, welches glücklich geschehen kunte, weil die Stadt Mühlhausen gleich am Morgen des Pfeiffers Flucht der Fürstlichen Armée kund machte, nachdem sich die Stadt Mühlhausen am Himmelfahrts-Tage 1525. den 25. May ergeben, und die gesammte Fürsten eingezogen, und im Nohmen Seiner Käyserlichen Majestät die Schlüssel angenommen hatten, so wurde Thomas Müntzer von Heldrungen nach Mühlhausen gebracht, nebst Pfeiffern und 24. andern Rebellen geköpffet, gespiesset, und im freyen Felde denen Vögeln an ihren Pfählen zur Speise hingestecket. Ob nun gleich Thomas Müntzer in Franckenhausen sehr trotzig war, indem er denen Fürsten antwortete: Er hätte recht gethan, daß er die Fürsten zu straffen ein solches gethan hätte, weil sie dem Evangelio so hefftig zu wider wären, und wider die Christliche Freyheit so unbarmhertzig handelten; wären die Bauren darüber zu kurtz kommen, so könte er nicht davor, sie hätten es nicht anders haben wollen; So war er doch bey seinem Tode so kleinmüthig und verzagt, daß er auch sein Glaubens-Bekäntniß, oder die allgemeinen Articul des Christlichen Glaubens nicht einmahl hersagen kunte, sondern Hertzog Heinrich von Lüneburg muste ihm solche vorbeten. Nach seinem Tode und nach dem betrübten Ausgange dieses unglücklichen Bauren-Krieges wurde auf Thomas Müntzern diese Uberschrifft gemacht:

Hier ruht des Schwärmers Haupt, der Bauren armer Ritter,
Es schmeckt ihm zwar der Tod, wie seinen Brüdern, bitter,
Doch glaubt, es sey sein Geist nicht gäntzlich beygelegt,
Weil er sich heute noch in mancher Seele regt.

Zwinglius.

Ihr gedachtet vorhin, der Knecht so Thomas Müntzers Schub-Säcke visitiret, habe die Briefe gefunden, so die Fürsten an Müntzern und an die Bauren geschrieben, ey wisset ihr nicht, wie diese Briefe gelautet?

Luthe-

Lutherus.

Ich wil euch selbe wol erzehlen. Die Aufschrifft hieß: Den Brüdern von Franckenhausen zu Händen. Der Innhalt war: Dieweil ihr euch aus angenommener Untugend, und verführerischen Lehre eures Verfälschers des Evangelii, vielfältig wider unsern Erlöser JEsum Christum mit Mord, Brand und mancherley Mißbietung GOttes, und anderer Lästerung, und sonderlich wider das Sacrament unchristlich und ungehorsamlich erzeiget habet; So sind wir nun als diejenigen, denen GOTT das Schwerdt befohlen hat, jetzund allhier versammlet, euch darum als Lästerer GOttes ernstlich zu straffen; Aber gleichwol aus Christlicher Liebe, und daß wirs gäntzlich davor halten, daß manch armer Mann unter euch böslich verführet worden, haben wir bey uns beschlossen, wo ihr uns den falschen Propheten Thomas Müntzern, samt seinem Anhange lebendig heraus überantwortet, und ihr euch in unsere Gnade und Ungnade ergebet, daß wir euch alsdenn dermassen annehmen, und dergestallt gegen euch erzeigen wollen, daß ihr dennoch nach Gelegenheit der Sachen unsere Gnade finden sollet. Begehren des eure eilende Antwort.

Zwinglius.

Da wäre denen verführten Bauren noch zu helffen gewesen, doch es war über sie verhänget, daß sie ihres Ungehorsams und Hochmuths wegen haben müssen gezüchtiget werden; Aber antworteten denn die Bauren drauff?

Lutherus.

Nein nicht ein Wort, sondern vielmehr hielt Thomas Müntzer seine obige Predigt an die Bauren, und bey aussen bleibender Antwort muste Landgraf Philippus Magnanimus an die Fürstliche Armée folgende Rede halten:

Lieben Kriegs-Leute! Ihr sehet da für euch den armen elenden Hauffen der verführten muthwilligen Leute, wider welche ihr hieher geführet seyd, ihrem Ungehorsam, Frevel und aufrührischem Fürnehmen zu wehren. Nun haben sich die Herren ihres Elendes erbarmet, sie beschicket, und mit ihnen handeln lassen, daß sie abziehen, sich auf Gnade ergeben, und die Anstiffter dieser Aufruhr überantworten solten, darauf sie uns aber ohne Antwort gelassen, und sich zur Gegenwehr und zum Schlagen gerüstet, darum es nunmehr die Noth erfordert, uns gleicher gestallt zur Wehre gegen sie gefast zu machen. Demnach wil ich euch

vermahnet haben, dieweil es so weit nun kommen ist, das eure treulich darbey zu thun, und diese treulose mörderische Bösewichter ritterlichen anzugreiffen und zu vertilgen, wollet euch daran nicht kehren, was sie die Fürsten beschuldigen, denn ob sie wol grosse Klage über dieselbige führen, so haben sie doch nicht Ursach genugsam, wider die Obrigkeit Aufruhr zu erregen, und mit Gewalt sich derselben zu widersetzen, denn da stehet GOttes ernstes Gebot, daß man die Obrigkeit ehren und fürchten solle. Darüber GOtt auch also gehalten, daß er niemahls einigen Aufruhr ungestrafft gelassen. Es ist seine Ordnung, darüber er so wol als über andern seinen Stifftungen halten wil, darum weder Teuffel noch Teuffels Apostel, Thomas Müntzer und seine rumorische Bauren dawider Glück haben werden. Ist auch nichts anders, denn eine Verblendung des Teuffels, daß ihnen die Bauren nicht rathen noch helffen lassen wollen. Solches rede ich nicht darum, daß ich mich als ein Fürste damit weiß brennen, und der Bauren Sache dagegen verdächtig machen wolle, sondern, weil es die Warheit an ihr selber ist, denn ich weiß gar wohl, daß Wir Fürsten auch offt sträfflich sind, denn wir eben so wol Menschen sind, als andere, und auch sündigen und uns vergreiffen können, aber darum ist man nicht befugt Auffruhr wider uns anzurichten, GOtt wil die Obrigkeit geehret haben, wie gesagt, und denn am meisten, wenn sie Ehre am besten bedarff; Denn bedarff sie es aber am nöthigsten, wenn sie am hefftigsten geschmähet wird, oder geiret hat, da die Unterthanen schuldig, solche Schmach der Obrigkeit helffen zu tragen und zu decken, wie Sem seines Vaters Noa Schaam deckete, auf daß man also desto besser in Friede und Ruhe bey einander bleiben und leben möge, solches thun aber diese fleischliche Bösewichter nicht, decken nicht unsere Fehler und Mängel, sondern ruffen dieselben vielmehr für aller Welt aus, und lügen darüber noch viel darzu, denn es ist ja eine öffentliche Unwarheit, daß wir nicht gemeinen Land-Frieden halten, noch die Gerichte bestellen, sondern allerley Mord und Räuberey im Lande gestatten solten. Solches wird mit Ungrunde auf uns gedichtet und gelogen, denn wir nach all unserm Vermögen friedlich Regiment zu erhalten, zum höchsten uns befleißigen, und bedencken die ehrvergessenen Leute nicht, daß es eine geringe Bürde ist, wegen des Geldes und Zinses, so sie geben müssen, gegen die Last, Sorge und Mühe, so wir in der Obrigkeit vor sie tragen. Aber es gehet nach dem gemeinen Brauche, daß ein jeder seine Beschwerden für die grösten, anderer Leute Anliegen aber für geringe und schlecht achtet, daß sie nun

aber

aber darüber sich beklagen, man wolle ihnen das Evangelium zu hören nicht gestatten, ist dennoch auch nicht Ursache genug, solchen Lermen darüber anzurichten, denn es Christus Sanct Petro hat nicht lassen gut seyn, da er ihn mit dem Schwerdt verfechten wolte, sondern darum ernstlich gestraffet, und ein hart Urthel gefället, daß wer das Schwerdt nehme, der auch durchs Schwerdt umkommen solle. Und hat er der HErr Christus sich also eher selbst ans Creutz hängen lassen, ehe er zugeben wollen, seinethalben ein Auffstehen wider die Obrigkeit zu machen. Wil eine Obrigkeit so gottloß seyn, und reine Lehre verfolgen, so soll ein Unterthan solches viel-lieber leiden, oder sich auch darüber tödten lassen, als andere zum Aufruhr aufwiegeln. So ist zwar am Tage, daß eben dieser Teuffels-Lehrer Thomas Müntzer, und sein Anhang, nicht das Evangelium meynen, ob sie wol viel davon reden, und solches zum Schein fürwenden, denn die Früchte weisens nicht aus, daß sie dem Evangelio zugethan seyn, denn das Evangelium heisset warlich andern Leuten nicht das ihrige nehmen, und berauben, todt schlagen und morden, wie an den auffrührischen Bauren zu sehen, und wer schändet und unehret das Evangelium höher, als diese Buben, so unter dem Schein solches heiligen Nahmens alle ihren Muthwillen treiben, ja wol ein schönes Evangelium, den Reichen ohne Ursach das ihrige nehmen, andern Leuten Weib und Kind schänden, die Obrigkeit entsetzen und ermorden, damit man ohne Furcht allen Muthwillen treiben möge, und hernach das Evangelium zum Schand-Deckel brauchen; Meynet ihr denn, daß GOtt solchen Mißbrauch und Unehre seines heiligen Nahmens also ungestrafft werde hingehen lassen? Nein gewißlich, denn er nicht vergeblich gesagt: Du solt den Nahmen deines GOttes nicht unnützlich führen, denn der HErr wird den nicht ungestrafft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht. Dieweil denn nun die Bauren so gar unbilliges vorgenommen, mit greulicher Gotteslästerung, und auffrührischer Verachtung der Obrigkeit, das sie im geringsten nicht befugt, und sich davon in Güte nicht abweisen lassen wollen, wohlan, so seyd auch getrost ihr lieben Kriegs-Leute, und greifft sie tapffer an, als die öffentliche Mörder und Strassen-Räuber, und helfft gemeinen Frieden retten, und manchem frommen ehrbahren Mann sein Weib und Kind wider solche muthwillige Buben schützen, daran werdet ihr GOtt und eurer ordentlichen Obrigkeit einen gefälligen Dienst thun, und das ist auch unser Trost in dieser Sache, denn ob wir wol denen elenden

Leu-

Leuten menschlicher Weise noch starck genug sind, dennoch wolte ich mich sie anzugreiffen nicht gebrauchen lassen, wenn ich nicht wüste, daß ich auch vor GOtt daran recht thäte, aber weil GOtt Uns Herren das Schwerdt gegeben hat, nicht Mord damit zu treiben, sondern Mord damit zu wehren, so weiß ich, daß ich recht daran thue, darum wil ich auch die muthwilligen Buben heiffen straffen, und solchen Ernst gegen sie gebrauchen, der ihnen wehe thun soll, und bin der gewissen Zuversicht, daß uns GOTT beystehen wird, und die muthwilligen Auffrührer stürtzen. Darum hinan in GOttes Nahmen! Und damit gieng die unglückliche Tragœdie an.

Zwinglius.

Ich gestehe es, eine recht Fürstliche Rede gehöret zu haben! Wäre solche in Gegenwart der Bauren gehalten, und ihnen alle Gnade versprochen worden, sie hätten Müntzern heraus gegeben, und wenn sie gewust, daß er lebendig hätte sollen gespiesset werden. Im übrigen halte ich euch von dem Verdacht, Ursacher am Bauren-Kriege gewesen zu seyn, vollkommen frey, zumahl wenn ihr mir auch eure Brieffe, die ihr an die aufrührischen Bauren schriebet, zu meiner Beurtheilung communiciren wollet.

Lutherus.

Ihr haltet mich zwar frey, aber doch nicht recht, weil ihr dencket, es werde etwas Verfängliches in meinen Briefen gestanden haben, welche freylich auch das Gerüchte bis nach der Schweitz getragen. Doch ich wil euch erweisen, daß ich nicht die Bauren zur Rebellion angemahnet, sondern zum Gehorsam. Hier leset selbst meine Brieffe.

Zwinglius.

Lutherus an die Obrigkeit wider die Bauren: Dreyerley greuliche Sünden wider GOTT und Menschen laden die Bauren auf sich, daran sie den Tod verdienet haben, an Leib und Seele mannichfaltiglich. Zum ersten, daß sie ihrer Obrigkeit Treue und Hulde geschworen haben, unterthänig und gehorsam zu seyn, wie solches GOTT gebeut, da er spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und jedermann

sey

sey unterthan der Obrigkeit. Weil sie aber diesen Gehorsam brechen, muthwillig und mit Frevel, und darzu sich wider ihre Herren setzen, haben sie damit verwürckt Leib und Seele, als die Treulose, Mein-Eydige, Lügenhafftige, ungehorsame Bösewichter und Buben pflegen zu thun. Zum andern, daß sie Auffruhr anrichten, rauben und plündern mit Frevel Klöster und Schlösser, die nicht ihre sind, damit sie als die öffentliche Strassen-Räuber und Mörder alleine zweyfältig wol den Tod verschulden an Leib und Seele, auch ein auffrührischer Mensch, den man des bezeugen kan, schon in GOttes und Käyserlicher Acht ist, daß wer am ersten kan und mag denselben erwürgen, recht und wohl thut, denn über einen öffentlichen Auffrührischen ist ein jeder Mensch beydes Oberrichter und Scharffrichter. Gleich als wie ein Feuer angehet, wer am ersten kan löschen, der ist der beste. Denn Auffruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern, wie ein groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet, also bringet Auffruhr mit sich ein Land voll Mords, Blutvergiessen, und macht Wittwen und Wäysen, und verstöhret alles, wie das gröste Unglück. Darum soll hier zuschmeissen, würgen und stechen heimlich und öffentlich wer da kan, und gedencken, daß nichts giffitigers, schädlichers, teuffelerisches seyn kan, denn ein auffrührischer Mensch, gleich als wenn man einen tollen Hund todt schlagen muß, schlägst du nicht, so schlägt er dich, und ein gantz Land darzu mit dir. Ich bitte, es fliehe von den Bauren, wer da kan, als vom Teufel selbst, die aber nicht fliehen, bitte ich, GOtt wolle sie erleuchten und bekehren, welche aber nicht zu bekehren sind, da gebe GOtt, daß sie kein Glück noch Gelingen haben müssen. Hie spreche ein jeder frommer Christe Amen. Die Obrigkeit aber soll getrost fortdringen, und mit gutem Gewissen drein schlagen, weil sie eine Ader regen kan. ꝛc.

Lutherus.

Habe ich nun die Bauren zum Auffruhr oder zum Gehorsam ermahnet? Ja noch mehr, ich habe ein gantz Buch wider die auffrührischen Bauren geschrieben, und sie zum Gehorsam ermahnet, oder sie würden als Mörder, Auffrührer und Strassen-Räuber kein Glück haben, sondern mit Leib und Seel zu denen Teuffeln in die Hölle gewiesen werden.

Zwinglius.

Wie haben den die vornehmsten Rädelsführer derer Bauren geheissen?

Lutherus.

Barthel Krumpe, ein Gärber aus Altstädt, Balthasar Stübener, ein Einwohner in Altstädt, Thilo Ganß, der Prediger aus Sangerhausen, Heinrich Pfeiffer, ein Mönch aus Mühlhausen, Apel Ellenwentz, ein Bürger aus Mühlhausen, Andreas Krumpe, Peter Warmuth, Hans Rodemann, und Barthel Zimmermann, Bauers-Leute.

Zwinglius.

Das sind treffliche Generals gewesen, ich bedaure die armen blinden verführten Leute; aber was schriebet ihr denn an die Bauren?

Lutherus.

Folgenden Brieff: Das kan niemand läugnen, daß unsere Baurenschafft gar keine rechte Sache hat, sondern mit trefflich-schweren Sünden sich beladen, und GOttes schrecklichen Zorn über sich erwecken, damit, daß sie Treue, Hulde, Eyde und Pflicht, so sie ihrer Obrigkeit gethan und geschworen, brechen, und in Ungehorsam fallen, sich wider die Gewalt von GOtt geordnet und geboten, freventlich setzen, sich selbst rächen, das Schwerdt nehmen mit eigenem Frevel und Trotz, so doch GOtt will die Gewalt gefürchtet und geehret haben, ob sie gleich Heydnisch wäre, und eitel Unrecht thäte, wie sie Christus selbst an Pilato seinem ungerechten Richter und Creutziger ehrete; Aber die Bauren haben nicht genung dran, daß sie so treuloß, meyneydig, ungehorsam und freventlich wider GOttes Ordnung toben, sondern ausplündern, rauben, nehmen, wo sie mögen, als die öffentliche Strassen-Räuber und Mörder, die den Landes-Frieden und Hauß-Wehre verstöhren. Und was noch das allerärgste ist, solches wichtige Toben und so greuliche Laster unter dem Christen-Nahmen und Schein des Evangelii treiben, damit sie GOttes Nahmen auffs allerhöchste schänden, und lästern, gerade als hätte GOTT Lust und Gefallen an den treulosen Meyn-Eydigen, (welche man sonst auch Verräther und Bösewichter heißt) und öffentlichen Räubern, Mördern und GOttes-Lästerern. O weh und aber weh euch Verdammten falschen Propheten! die ihr das arme Volck zu solchem Verderben ihrer Seelen, und vielleicht auch Leibes und Guts verführet. Denn welcher Bauer in solchem Vornehmen funden oder umbracht wird, der wird als ein Treuloser, Meyn-Eydiger, Räuber, Mörder, GOttes-Lästerer und Christus-Feind erwürget, wo er hinfahren wird, das mögen auch euch die Kinder wohl sagen. Es sind Christliche Brüder, ja, wie Judas Christum küsset und grüsset, eitel

Teuffel

Teuffel regieren da. Drum lieben Bauren, laßt ab, höret, laßt euch sagen, ihr seyd nach der Seelen vor GOtt schon verdammt, wer weiß, wie es euch noch an Leib und Guth gehen wird. Endlich ihr gewinnet oder verliehret, so muß es über euch ausgehen, denn euer Unrecht ist zu groß und zu hoch, GOtt kan es nicht in die Länge leiden, gebet euch zum Frieden und zum Vertrag, obs auch gleich mit leiblichem Schaden geschehen müste, daß doch die Sünde und Verderben der Seelen aufhöre, wo man nicht mehr möchte erlangen, da gebe GOTT seine Gnade zu, Amen. Als die Bauren auf diesen gütigen Brieff nicht wolten hören, so schrieb ich ein gantzes Buch wider sie, und machte sie als Mörder und Strassen-Räuber auff das hefftigste herunter, daß ihr also wol sehet, daß ich nicht Schuld, so wenig an der Bauren Auffruhr, als an ihrem Kriege habe.

Zwinglius.

Nun will ich euch auch den Zürcher-Krieg erzehlen. Die Zürcher und Berner hielten beysammen, fünff andere Cantonen oder Creyse waren wider selbige, und vier Cantonen, nehmlich Glaris, Freyburg, Solothurn und Appenzel, solten Schieds-Leuthe seyn, es wurden auch Friedens-Mittel in 5. Puncten vorgeschlagen, und sechsmahl Unterredungen darüber gehalten, aber alles vergebens. Den 8. Augusti wurden 18. Männer ausgewählet, welche die innere Ruhe im Lande befördern, und Friedens-Mittel aussinnen sollten, zumahl da der GOttes-Dienst auf beyden Seiten gestöhret wurde. Die Evangelischen solten in Appenzell unterdessen ihren GOttes-Dienst durch den Prediger Bullinger verrichten, und das Alte und Neue Testament erklähren lassen, und die Catholischen hielten inzwischen auch ihren GOttes-Dienst wieder durch Benedict Nollium, Prediger-Mönch aus Täuffen. Und solte binnen drey Monathen die Sache untersuchet und verglichen, oder in Sanct Gallen ein Synodus gehalten werden. Der Vergleich wegen der vorgeschlagenen 5. Puncte wurde von denen Zürchern angenommen, von denen 5. widrigen Cantonen aber, welche nur fünff Oerter genennet werden, verworffen, und alle Feindseligkeiten gegen die Evangelischen verübet, so gar daß die Evangelischen in Freyburg, Solothurn und Appenzell, Schutz und Beystand bey Zürch und Bern suchten. Worauff zu Arau den 4. Septembr. ein Congress gehalten, und resolviret wurde, sich gegen die fünff Oerter zu wehren, zumahl da sie die Evangelischen per Mandatum zwingen wolten, das Evangelium nicht zu predigen, die-

selben ihrer Haabe und Güter beraubten, und also würcklichen Uberfall ausübten.

Den 16. Septembr. sind zu Solothurn, und den 23. zu Arau, die vier Scheide-Oerter zusammen kommen, und haben sich bey ihnen Gesandte von Costnitz und Straßburg mit eingefunden, da denn der Vergleich in 6. Articuln entworffen, aber von denen 5. Orten ausgeschlagen worden. Der Pabst ließ durch den Bischoff von Veroli Völcker werben, und den 5. Orten zuschicken, da denn die Zürcher ungewiß waren, ob sie Stillestand bitten, oder sich zur Schlacht rüsten wolten, unterdessen wurde den 6. Octobr. das Panier oder die Krieges-Fahne in der Stadt Brunne ausgesteckt, und also ein Zeichen gegeben, sich zum Kriege fertig zu halten. Die Schiede-Richter aber zogen ihre Hände ab. Den 9. Octobr. ist der Stadt Zürch der ewige Bund abgefordert, oder durch einen Eilbothen die Freundschafft auffgekündiget worden, welches aber bey Bern nicht geschehen, damit wir dencken solten, die Berner wären uns entweder nicht getreu, oder neutral, und solten wir beyde also in Mißverständniß gesetzet werden. Und wir dachten immer, es solte noch zum Vergleich kommen, aber vergeblich. Denn der Feind kam in der Zürcher Land, ehe wir rechte Gegen-Verfassung gemacht hatten, der Abt von Cappel hatte den 9. Octobr. an den Pater Simmler geschrieben: Die Zeit ist da, die Ruthe GOttes will sich zeigen, die Eschenthäler und Welschen kommen heut und morgen. Sie machten uns aber doch einen blauen Dunst vor die Augen, denn sie sagten: Sie wären nicht kommen, Blut-vergiessen anzurichten, sondern sich freundlich zu unterreden, welches wir aber nicht glauben kunten, weil sie 1200. Mann nach Hitzkilch und 1500. Mann nach Zug und Bar commandirten. Daher wir den Hauptmann George Göldlin mit einer Compagnie am 10. Octobr. gen Cappel ausschickten, sich des Feindes zu erkundigen, aber keinen Angriff zu thun, biß wir genungsame Mannschafft beysammen hätten.

Lutherus.

Ja darauff werden die listigen Feinde auch gewartet haben, wie nichts.

Zwinglius.

Unser Oberster Hauptmann oder General hieß Rudolphus Lawater, welcher rieth, nicht zu schlagen, sondern einen Einfall in der Feinde Land zu thun, aber diese Meynung verzog sich, biß auff den Abend,

und

und am 11. Octobr. früh um 6. Uhr beschlossen wir im grossen Rathe, mit vollen Fahnen ins Feld zu ziehen, da denn der Feind unterdessen alles ausgeplündert, aber nicht gesenget und gebrennet hatte. Auch in Kirchen und Pfarrhäusern war nichts verschonet. Wir meynten, sie würden nach Bremgarten gehen, und commandirten 1500. Mann dahin, die Pässe zwischen Zürch und Bern zu bedecken und zu schützen, zumahl da vieles dahin war salviret worden, der March des Hauptmann Göldlins wurde denen Feinden verrathen, wiewol wir nachgehends den Verrähter gefangen und nach Verdienste gestraffet haben, und zwar so gar, daß der Verrähter aus unsern Trouppen war, und gemeldet, daß zwar nur erst eine Compagnie bey Cappel wäre, aber den Abend die gantze Armee von den unsrigen dahin kommen würde. Worauf die Feinde resolviret, uns Mittwochs den 11. Octobr. 1531. anzugreiffen. Wir hatten unterdessen dem Hauptmann Göldlin befohlen, nicht zu schlagen, biß wir alle zusammen kämen, welches aber sich blß um 11. Uhr des Mittags verzog, denn wir versammleten erst unser Haupt-Panier (oder die Generalität) nach dem Münster-Hofe in Zürch, welche die Ordonantz schweren, und den Eyd der Treue ablegen, oder Kriegs-Rath halten solten, da unterdessen ein Eil-Bothe oder Courier über den andern kam. Ja der Hauptmann Göldlin hatte unterdessen mit seinen Officirern sich ums Frühstücke im Kloster zu Cappel umgesehen; Um 11. Uhr war noch kein Kriegs-Rath gehalten, sondern das gantze Volck marchirte in voller Unordnung zum Thore hinaus nach Cappel zu, unwissend, was sie thun, ob sie hauen, schiessen oder stechen solten, oder ob einer im ersten oder letzten Gliede solte Feuer geben.

Lutherus.

Das ist die rechte Anstalt zum Krieg führen gewesen, Thomas Müntzer war auch ein solcher General.

Zwinglius.

4000. waren mit dem General Lawater commandiret, und ich als Prediger darzu, aber als wir auf dem Marche zähleten, funden wir nur 700. Mann. Cappel liegt drey starcke Stunden von Zürch, und der Weg gehet noch über einen hohen Berg weg, dem Hauptmanne Göldlin stunde der Feind vor Augen, wir ritten geharnischt, und waren gantz ermüdet, und der Feind in 8000. starck hatte ausgeruhet, auch um 12. Uhr durch einen Trompeter und öffentlichen Absage-Brieff den

Hauptmann Göldlin auffordern lassen, welcher sich aber hinter dem Kloster Scheuren verschantzt hatte, und biß Nachmittags gegen 3. Uhr gehalten und gut defendiret hat. Auf dem March hörten wir das Canoniren schon, und wurden die meisten dadurch in Furcht gebracht, daß sie nicht, zumahl gegen den Abend, fechten wolten, als wir erst um 3. Uhr bey Cappel ankamen. Unter andern sprach ein alter Bürger aus Zürch, Lienhard Burchard genandt: Wie ists nun, Magister Zwinglius, ihr habt uns täglich gesagt und geprediget: Die fünff Oerter werden uns keinen Widerstand thun, ihre Büchsen werden sich umkehren und in sie schiessen, es will eurem Fürgeben jetzt nicht gleich seyn, ihr habt das Fleisch gekocht, und die Rüben drüber gethan, ihr müssets auch helffen ausessen. Worauf ich antwortete: Ich will im Nahmen GOttes nach Cappel zu den armen Kriegenden Leuten, und willig mit ihnen sterben, oder sie helffen retten. Unterdessen kamen endlich an statt 4000. kaum 1800. zusammen, jedoch nach und nach in höchster Unordnung, und die übrigen 2200. mochten wohl gar gedencken, sie hätten noch Zeit genung, der Feind möchte auf sie warten, und ich glaubte auch selbst, weil schon nach 4. Uhren die Sonne wolte untergehen, der Feind würde sich ein Nachtlager bereiten, und uns biß morgen ausruhen lassen. Aber vergebens, denn ein Priester in Zug Rudolff Weingärtner, bürtig aus Zürch, verrieth dem Feinde Wege und Stege, und ein Land-Voigt, Hans Jouch von Uri, berichtete dem Feinde, daß wir nur wenig unbändig Volck bey uns hätten, also am besten wäre, noch selben Abend uns anzugreiffen. Jacob Trojer, Hauptmann von Uri, hat zwar nicht daran gewolt, aber Caspar Göldlin ein Bandite oder Deserteur aus Zürch, hat gesagt: Wenn wir erst alle zusammen wären, so würden wir ihnen genung zu schaffen machen. Unser Geschütze war theils nicht da, theils nicht am rechten Orte gepflantzet, und die letzten dachten schon im Anfange mehr auf die Flucht, als aufs Fechten. Rudolff Lawater ritte an der Spitze und commandirte, ich aber ritte auch, und hatte einen grossen Stock, welches einige vor eine Partisane mögen angesehen haben, in der Hand. Meine letzte Predigt an das Volck war gar kurtz, denn ich sagte:

Biderbe Leute, seyd tapffer und fürchtet euch nicht, müssen wir gleich leiden, so ist die Sache gut, befehlet euch GOtte, der kan unserer und der unsrigen pflegen. GOtt walte sein.

Hier-

Hierauf fielen wir die Feinde an, machten zwar die ersten nieder, aber als unser eigen Volck durch einen Obersten, Oßwald Lusten genandt, zur Flucht verführet wurde, so nahm nicht allein unsere gantze Armee den Rück-March nach Zürch zu, sondern der commandirende Ober-Hauptmann oder Feld-Obriste, der bißher tapffer gefochten, salvirte sich auch mit der Haupt-Fahne oder Generalität, und Summa, wir wurden beym Kloster Scheuren nicht weit von Cappel, 3. Stunden von Zürch, totaliter geschlagen. Ich verließ mich unterdessen auff mein Pferd, wurde aber durch einen Stückstein dermassen gezeichnet, daß ich vom Pferde unter das Volck niederfiel, doch mich 3. mahl wieder auffrichtete, ich ruffte auff den Knien liegend: Was Unglücks ist das? doch wohlan, den Leib können sie zwar tödten, die Seele aber nicht, und damit blieb ich auff dem Rücken liegen, mit gefaltenen Händen gegen Himmel sehend, biß ein feindlicher Officirer mich fand, und fragen ließ: Ob ich beichten wolte? als ich solches verweigerte, hieß er mich mit einem Spiesse durch den Halß stechen, daß ich vollends sterben muste. Heinricus Lupulus, Chor-Herr aus Bern, hat mir diese Grab-Schrifft gemacht:

HeLVetIæ zIngLI DoCtor pastorqVe fIDeLIs
VnDena oCtobrIs passVs In aethra VoLas.

Der Zürcher Zwingl hat treu biß in den Todt gelehret,
Biß er den eilfften Tag des Wein-Monts unterliegt,
Die Seel ist allbereit in GOttes Reich gekehret,
Und er hat Feind und Noth vollkommentlich besiegt.

Nach der Cappler Schlacht, bey welcher 512. Zürcher todt, und die Klöster und Kirchen überall voll Verwundete angetroffen wurden, funden meine Zürcher denselben Abend um 7. Uhr sich wieder in Zürch ein, und brachten die traurige Post, daß wir geschlagen wären, wodurch denn die gantze Stadt sehr erschrecket wurde, sonderlich meine Frau und Kinder; Sie wollten aber doch noch eins wagen, und versammleten auff dem Schweitzer-Gebürge eine Armee, zumahl da sie höreten, daß die Feinde den 12. Octobr. meinen Leib durch den Scharffrichter von Lucern hatten viertheilen und zu Pulver verbrennen lassen. Unter den Feinden war auch der Bürgermeister Johann Balthasar Keller 14. mahl verwundet, und in Meynung er sey todt, ausgezogen worden, er erholete sich aber, und kam nackend in ein Dorff, allwo er bekleidet und curiret

ret worden. Der Abt zu Cappel, Wolffgang Joner, wurde auch im 60sten Jahre seines Alters erstochen. Die Feinde bekamen von uns 4. Fahnen und 18. Stücke. Inzwischen hatten sich auf dem Gebürge 12000. Mann Zürcher, Thurgauer, Toggenburger und Schaffhaußner zusammen gezogen, und marchirten nach Mure und Merischwanden, und plünderten, was ihnen vorkam. Am 22. Novembr. wolten die Evangelischen die Feinde bey dem Zugger-Berge angreiffen, sie setzten sich aber an der Silbrücke mit 4000. Mann, und schlugen eine Wagenburg um sich; Zürch und Bern versprach, den Feind auf der ebene anzugreiffen, wenn die an der Silbrücke ein Zeichen ihres Angriffs durch ein grosses Feuer geben würden. Doch haben selbigen Abend beyde Partheyen den Feind nicht angegriffen, wie es verabredet wurde, sondern sich alle zusammen an den Zugger-Berg gezogen, an statt aber sich zu verwahren, wurde der Hauffe zerstreuet, und plünderte Kirchen, Keller, Böden und Ställe aus, das geraubte Vieh schlachteten sie, und hielten ihr Nachtlager bey Mentzingen, an einem hohen Berge, hielten keine Schildwache, sondern schlieffen, und hätte der Feind sie überfallen, wenn nicht einige dessen Ankunfft an den brennenden Lunten gemercket hätten. Hierauf wurde Lerm, und das Volck in 2. Schlacht-Ordnungen gestellet, haben sich aber sämbtlich mit der Flucht salviren wollen, als der Feind ihnen näher kommen, alleine sie sind auf der Flucht theils gefangen genommen, theils massacriret worden, wiewol sie sich alsdenn gewehret, und viel von dem Feinde getödtet haben. Die Toggenburger und Rappelsweiler wolten nicht mehr kriegen, sondern machten Friede, und liessen ihren Vergleich von Schwitz und Glaris unterschreiben, und damit kehrten sie heim, und versprachen folgende Puncte zu halten:

1. **Wer aus ihnen den Evangelischen Glauben angenommen, der solte und könte, wenn er wolte, wieder Römisch Catholisch werden.**

2. **Ob aber auch schon einige Evangelische unter ihnen (Prediger und Zuhörer) bleiben würden, so solten sie auf den Römisch-Catholischen Glauben nicht schimpffen oder schmählen.**

3. Die

3. Die Kirchen-Güter solten nach der Marckt-Zahl derer Prediger und Zuhörer getheilet, oder jedweder nohtdürfftig versorget werden, nachdem viel oder wenig Personen wären.

4. Die Unkosten und Schaden, welcher durch Plünderung der St. Anthonis-Kirche in Utznen verursachet, solten von den Toggenburgern, so viel sie am Schaden Schuld hätten, restituiret werden.

5. Die Kirche vor die Evangelischen im Toggenburgischen, wozu sie mit Glaris, Schwitz, und St. Gallen im Kauffe richtig geworden, solte ihnen zu bauen nicht gehindert werden.

Nachdem diese Friede hatten, folgten auch die Thurgauer, und die übrigen machten Stillestand der Waffen. Unterdessen kamen wieder vier Puncten zum Vergleiche vor:

1. Die Evangelischen solten von dem Zuggischen Canton ziehen, so wolten die 5. Ortischen auf ihrem Boden bleiben.

2. Die alten Bündnisse solten von Wort zu Wort gehalten werden.

3. Ein jeder Canton soll Macht haben in seinem Circul zu regieren, wie er wil.

4. In gemeinen Herrschafften und Gebiethen möge man suchen die Glaubens-Genossen zu vermehren, also daß es einem Catholischen frey stehen soll, Evangelisch zu werden, und diesen hinwiederum frey stehen soll, Catholisch zu werden, wenn er wil.

Die Schiede-Cantonen drungen nur auf den ersten, denn wenn alle Kriegende Partheyen erst nach Hause wären, so würde sich alles wol geben. Zürch hat die 3. ersten Articul angenommen, aber wider den vierdten protestiret, und also auch den Nahmen der Protestanten bekommen. Die Armée aber ist der Kälte und nassen Wetters wegen nach Hause gereiset, wiewol sie des Wieder-Ausmarchirens wegen noch nicht sicher waren, weil noch kein Friede unterzeichnet gewesen. Endlich hat man nicht mehr disputiret, wer den alten oder neuen, rechten oder

unrechten Glauben hätte, sondern nur gewünschet, daß das in Unruhe und Blut sitzende Vaterland Friede bekommen möchte, welcher denn auch mit Ausgange des 1531. Jahres höchst erwünscht erfolget ist, da denn Zürch, Bern, Basel und Schafhausen gantz reformirt, Zug, Lucern, Freyburg, Solothurn, Uri und Unterwalden gantz Catholisch, Glaris und Appenzell aber theils Catholisch, theils Reformirt worden ist.

Lutherus.

Aber wie hieltet ihrs denn mit euren Klöstern in der Schweitz, riethet ihr denn, daß sie verstöhret werden solten?

Zwinglius.

Ich müste tolle gewesen seyn, wenn ich die Klöster wolte verstöhret haben, die mit so grosser Mühe und Unkosten aufgebauet worden waren. Ich riethe dem Magistrat in Zürch, aus den Klöstern Wäysen-Häuser und Armen-Hospitäler zu machen, die Probsteyen, darinnen ein, oder ein Paar Thum-Herren lebten, wurden vor arme Studiosos zubereitet, damit man gute Prediger heraus nehmen kunte. Ich ließ auch in Zürch aus einem Kloster eine Universität machen, und so hielt ichs mit allen Klöstern und deren Einkünfften im gantzen Lande. Aber ihr habet mir nun alles gesagt, was ihr von mir gehöret habet, nun wil ich euch auch sagen, was ich von euch guts neues gehöret habe, antwortet mir auch fein offenhertzig. Ists denn wahr, daß ihr nicht gerne in die Schule gegangen, sondern euer Vetter Oemeling habe euch allezeit müssen mit Gewalt hinein tragen?

Lutherus.

Die kleinen Kinder gehen in die Schule, nicht daß sie etwas lernen sollen, denn darzu ist ihr Köpffchen noch zu schwach, sondern daß sie sollen gewohnen stille zu sitzen. Nun gieng ich zwar gerne in die Schule, aber wir hatten einen solchen strengen Schul-Meister in Mannsfeld, welcher öffters die frommen und bösen Kinder zugleich, von dem ersten bis zu dem letzten, so unbarmhertzig durch zu baculiren pflegte, daß manche durch solche Strenge freylich von der Schule abgeschrecket wurden, also hatte ich freylich als ein klein Kind von 3. bis 4. Jahren eine Furcht vor solchem scharffen Lehr-Meister.

Zwinglius.

Ists denn wahr, te sæpius uno mane decies quinquies virgis cæsum esse? Und daß ihr also sehr böse müsset gewesen seyn?

Luthe-

Lutherus.

Bey Kindern steckt die Boßheit von Natur im Hertzen, aber die Ruthe treibet sie aus. Es ist kein Schlag verlohren, es wäre denn, daß einer ungefehr beyfiele. Ich dancke meinen Eltern und Præceptoribus, daß sie mich scharff gehalten haben, ich habe es meinen Kindern auch so gemacht, und ihr werdets euren Kindern auch nicht geschencket haben, wenn sie Böses gethan, denn wer sein Kind lieb hat, der hälts unter der Ruthe, wer seinen Sohn züchtiget, der erlebet Freude an ihm.

Zwinglius.

Jsts aber wahr, daß ihr dem Truncke so ergeben gewesen seyd?

Lutherus.

Das sind Lästerungen meiner Feinde, und ist so wenig wahr, als daß ihr mit nassen Brüdern des Nachts auf der Gasse sollet herum geschwärmet haben. Und bedencket nur selber, ob ein Mensch, der dem Trunck ergeben, so viel wichtige Sachen ausrichten, und so viel Schrifften verfertigen könne, als ich ausgerichtet und verfertiget, ein Truncken-bold ist zu nichts geschickt, weil er seinen Verstand versäufft, als die Stube und das Bette, nicht aber das Hauß zu hüten, ich aber habe so viel Reisen glücklich geendiget, und so viel wichtige Affairen ausgerichtet, welche man einem Säuffer nicht anvertraut, au contrair, Hunger und Durst bin ich von Jugend auf auszustehen gewohnt gewesen.

Zwinglius.

Jhr solt aber so hochmüthig gewesen seyn, weßwegen das Augustiner-Kloster euch allerhand unsaubere Arbeit zu verrichten aufzugeben genöthiget worden.

Lutherus.

Zu nichts weniger als zum Hochmuth war ich geneigt, denn wie kan ein armer Currende-Schüler hochmüthig seyn,? Und daß ich nicht hochmüthig gewesen, wil ich beweisen, weil ich nach Worms und andern Städten öffters zu Fusse gegangen bin.

Zwinglius.

A propos, das soll eine Politique gewesen seyn, zu Fusse zu gehen, damit euch eure Feinde nicht vor den verklagten Professor von Wittenberg ansehen, und auf dem Wege massacriren möchten, sondern daß ihr euch vor einen armen Augustiner-Mönch ausgeben köntet, wie ich denn gehöret, daß ihr an statt Martinus den Nahmen Augustinus angenommen haben sollet.

Lutherus.

Mit Permission, deßwegen gehet man nicht zu Fusse, vor denen Feinden sicher zu seyn, sondern aus Demuth, denn auf Post- oder andern Wagen ist man ja viel sicherer, als wenn man per Pedes apostoliret. Und ich hätte auf der Post ja auch sagen können, ich wäre Augustinus, ein Mönch. Daß ich den Nahmen Augustinus angenommen, ist wahr, als ich ins Kloster gieng, denn da ist bekandt, daß einem ein anderer Nahme gegeben wird, aber nachgehends habe ich diesen Kloster-Nahmen wieder abgeleget, und mich meines Tauff-Nahmens bedienet.

Zwinglius.

Aber ihr seyd doch nicht gerne nach Worms gereiset, sondern hättet lieber gesehen, daß ihr durch Schrifften hättet antworten dürffen?

Lutherus.

Keines Weges. Mit Freuden reißte ich nach Worms, und verließ mich auf meine gerechte Sache. Ja als einige Freunde mich warneten, ich solte nicht nach Worms, es möchte mir gehen, wie Johann Hussen vor 100. Jahren, so sprach ich: Ist schon Huß zu Asche worden, so ist doch dessentwegen die Warheit nicht verbrandt. Es wil mich zwar der Teuffel irre und furchtsam machen, weil er seines Reichs Untergang mercket, doch muß ich meinem Beruffe folgen, und in Worms ziehen, und wenn daselbst so viel Teuffel wären, als Ziegel auf den Dächern. Und ich hatte ja eines gerechten und gewissenhafften Käysers Caroli V. seinen Paß in Händen, dieses Inhalts: **Weilen ich Lutherus etliche Bücher hätte ausgehen lassen, so wolte der Käyser mich selbst hören, deßwegen er mir hiermit freye Macht ertheilete, nach Worms zu kommen, und wieder von dannen zu ziehen, zu dem Ende Seine Käyserliche Majestät mir ein sicher frey Geleite ertheilet haben wolte, diesem nach solte ich mich binnen 21. Tagen persöhnlich gestellen, und mich vor aller Gefahr und Betrug gesichert halten.** Was hatte ich nun zu besorgen oder zu fürchten?

Zwinglius.

Der Käyser würde euch nichts gethan haben, aber wol viel euch unbekandte Feinde, wenn GOTT nicht mit euch gewesen. Aber ists denn wahr, daß ihr kein guter Hauß-Wirth gewesen, sondern mit Borgen

gen euch beholffen, und öffters eurer Kinder Pathen-Geld versetzet oder gar verwechselt habet?

Lutherus

Daß ich ein guter Wirth gewesen, das bezeugen alle meine Domestiquen, und viele Tisch-Bursche. Daß ich aber nach Geld und Gütern sehr geitzig gewesen seyn solle, das ist nicht wahr, ich fragte nach allen Reichthümern der Welt nicht, wenn ich nur reich und vergnügt in geistlichen Gütern war. Daß ich solle geborget, und meiner Kinder Pathen-Geld verwechselt und versetzt haben, das kan wol seyn, zumahl wenn arme Nothleidende zu mir kamen, denen gab ich, was ich hatte, und meiner Kinder Pathen-Geld war ihnen nichts nütze, mein Väterlicher Seegen aber und gute Erziehung war ihnen vielmehr nütze, als alles Geld, und da ich ihnen meinen Seegen mitgetheilet, hats auch keinem an Geld und Gut gefehlet. Armen Nothleidenden aber halff ich, und kunte keinen ohne Gabe von mir gehen lassen, denn ich gedachte an der Königin Dido ihren Verß: Haud ignara mali miseris succurrere disco. Seelig sind die Barmhertzigen, denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Zwinglius.

Aber an eurem Tisch sollen zuweilen nicht allzu geistliche Discourse geführet worden seyn, wie denn die gedruckten Tisch-Reden viele anstößige Sachen in sich halten sollen?

Lutherus.

Zum ersten erkenne ich die Tisch-Reden nicht vor meine Arbeit, sondern Aurifaber hat sie 1567. zu Franckfurt am Mäyn drucken lassen, da ich schon 21. Jahr lang todt war; Zum andern so sind in denen so genandten Tisch-Reden viele nöthige und erbauliche Sachen; Zum dritten kans wol seyn, daß bisweilen eins und das andere an meinem Tisch ist erzehlet worden, welches in der Welt hat sollen geschehen seyn, aber ich habe es deßwegen weder geredet, noch approbiret; Und endlich so gehets mit Tisch-Reden zu, wie mit Erzehlungen auf dem Fisch-Marckt, da kömmt bisweilen einer darzu, der eine Sache nicht recht begreifft, oder mit halben Ohren höret, oder nur das letzte behält, und das erste vergißt. Und also kans wol seyn, daß nicht auf der Cantzel, sondern am Tisch in meinem Hause einige weltliche Historien sind erzehlet worden.

Zwinglius.

Ihr solt aber sehr frey im Reden gewesen seyn, z. E. Doctor Eccio sollet ihr sehr übel begegnet haben?

Lutherus.

Wie einer in den Wald schreyt, so schallt es wieder herauß. Wer mich mit Frieden ließ, den ließ ich auch passiren, aber wer mir was zu wider that, den bezahlte ich, daß ers fühlte, z. E. D. Eck wolte mich schrauben, und sagte: Ich hiesse Lutherus, und wenn man das R. aus meinem Nahmen thäte, so hiesse ich Lutheus vom Kothe; da muste ich nothwendig antworten: wenn man aber das R. in den Nahmen D. Eck hinein setzte, so würde nothwendig auch nicht viel Reines aus selbem werden.

Zwinglius.

Was euren Tod anbelanget, ists denn wahr, daß ihr zu Eißleben so viel getruncken, daß ihr von einem Schlag-Fluß erstücket worden?

Lutherus.

Auch hierinnen ist euch nicht die Warheit erzehlet worden, denn ich hatte in Eißleben etliche Tage gar keinen Appetit. zum Essen und Trincken, und wenn einer bey guter Leibes-Constitution ohne dem bald 63. Jahr gelebet hat, und darbey so viele Widerwärtigkeiten ausgestanden, so kan einer wol wünschen, aufgelöset zu werden. Und meine Herren Grafen, die mich besuchet, werden wol nebst vielen Menschen ein anders zeugen. Ja als ich Anno 1546. von denen Herren Grafen von Mannsfeld nach Eißleben gefodert wurde, hielt ich am II. Sonntage post Epiphanias meine Valet-Predigt, in welcher meine Mattigkeit und Begierde zu sterben genug zu erkennen war.

Zwinglius.

Genug von unserm Leben, wenn ich nur wüste, ob ihr im Sterben mein guter Freund gewesen wäret?

Lutherus.

Ich kan euch versichern, daß ich im Sterben allen Feinden vergeben, und gewünschet, daß alle meine Widersacher bekehret und erleuchtet werden möchten.

Zwinglius.

Hätte ich nur noch zehen Jahr leben sollen, so würden wir nicht allein die besten Freunde geworden seyn, sondern auch aller Welt gezeuget und klar vor Augen geleget haben, daß unsere Lehre nicht zweyerley,

ley, sondern einerley gewesen, und alle Spaltungen durch übele Erklärungen unserer Worte herkommen seyn, denn ich glaubete einen Drey-Einigen GOTT, ihr auch; Ich hielte die Bibel vor GOttes Wort, ihr auch. Ich riethe man solle fleißig die Bibel lesen und predigen, ihr auch. Ich kunte im Gewissen nicht verantworten, daß Sampsonius durch seinen Ablaß-Kram alles Geld aus der Schweitz nach Rom schaffte, und ihr kuntet nicht leiden, daß Tezel durch dergleichen Mittel Sachsen-Land arm, und Rom reich machte; Ich lehrete die Boßheiten der Menschen müsten gestraffet werden, und das könte die Obrigkeit besser thun, als Sampsonius und seine Herren; Und ihr habet diß auch gelehret, daß die Boßheiten von eurer Obrigkeit müsten gestrafft werden, und nicht durch Tezeln. Ich habe gelehret, Christus sey das Haupt der Kirchen, alle Christen aber Glieder der Kirchen, und alle Prediger Diener der Kirchen: An einem Leibe seyn gesunde und auch ungesunde, gute und böse Glieder, wie an einem Baume fruchtbahre und unfruchtbahre Aeste, und das habet ihr ja auch gelehret. Ich habe gelehret, die Frommen und Gläubigen werden seelig, und die Gottlosen und Ungläubigen werden verdammet, das ist ja auch eure Lehre. Ich habe gelehret, ein Bußfertiger erlange Vergebung der Sünden, ein Unbußfertiger aber nicht, das habt ihr ja auch gelehret, und alles übrige, was in der Bibel und in denen Haupt-Articuln des Apostolischen Glaubens-Bekäntnisses stehet, das habt ihr ja auch gethan. Worinnen sind wir denn nun uneinig, darinnen wir nicht könten vereiniget werden, wenn wir nur in der Christlichen Liebe einander hören, und bey einem und den andern Lehr-Sätzen einige Distinctiones oder Unterscheidungen und vernünfftige Erklärungen annehmen wollen.

Lutherus.

Der Haupt-Streit wird wol übers Abendmahl ankommen, und da kan ich euch ja Augenscheinlich überführen, daß wir nicht eins, sondern unterschieden sind. Denn meine Nachfolger haben Hostien und Wein, ihr aber und eure Nachfolger haben Brodt und Wein.

Zwinglius.

Darinnen soll der Unterscheid bestehen, wenn ihr so Philosophiren wollet, so wil ich euch erweisen, daß wir auch in diesem Articul vollkommen einig seyn. Was heist Hostie auf teutsch? Antwort: Ein Stück Brodt, so Christum, das Opffer vor unsere Sünde, und dessen Tod denen Communicanten vor Augen abbilden soll. Ob nun dieses

Stück

Stück Brodt von schwartzem, mittel oder weissen Mehl, und Wasser aus der Donau oder aus dem Jordan gebacken ist, so ists doch Brodt aus Mehl und Wasser. Und wie bisweilen eine Hostie groß, die andere mittel-mäßig, und andere klein sind, so sehet ihr ja, daß es nicht auf die Quantität des Brodtes, sondern auf den Glauben des Hertzens ankömmt. Also haben eure Nachfolger Brodt, und meine Nachfolger haben auch Brodt, ihr Wein, ich auch Wein, und nicht Brodt allein auszutheilen verordnet. Bey euch gehen viel Heuchler und böse Menschen zum Abendmahl, bey uns auch, und ihr könnet keinem ins Hertze sehen, ich auch nicht, bey euch empfangen die Gläubigen Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit, bey uns auch, die Gottlosen aber bey euch und auch bey uns zeitliche und ewige Straffe. Ihr lehret: Christus kömmt nicht in eine boßhafftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen, und das lehre ich auch. Ihr lehret: Christus sey gegenwärtig, und zwar unsichtbahr beym Abendmahl, dieses lehren wir auch, worinnen sind wir denn nun uneinig?

Lutherus.

Nur darauf kömmts an: Ob ihr lehret, daß man im heiligen Abendmahl den wahren Leib und Blut Christi empfange? Denn solches ist die Haupt Sache.

Zwinglius,

Ja freylich lehre ich, daß man im heiligen Abendmahl empfange, und zwar durch den Glauben oder durch den gläubigen Mund der Seelen, den wahren Leib und Blut Christi. Ich lehre: Man müsse sich suchen mit ihm im Glauben zu vereinigen, seinen Tod zu verkündigen, den Nutzen seines Todes und Verdienstes suchen zu erlangen, und ein Nachfolger Christi zu werden.

Lutherus.

Das lehre ich auch, und ist freylich einerley, ob ich den wahren Leib und Blut Christi empfange unter einem kleinen weissen Stück Brodt und Wein, oder unter einem grossen weissen oder bräunlichen Stück Brodt und Wein, wie denn etliche Hostien gantz gelbe Mehl haben. Nur kömmts auf den Glauben an.

Zwinglius.

Das ist die Sache. Viel Menschen gehen zum Abendmahl aus unserer beyden Religionen nicht mit gläubigen Hertzen, sondern aus Furcht der Straffe. Ihr und eure Nachfolger glauben unter Brodt

und

und Wein zu empfangen den Leib und Blut Christi, und eure Seelsorger sprechen: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen; Und ich, und meine Nachfolger lehren auch, durch den Glauben empfange man im Abendmahl mit dem Brodte und Wein den wahren Leib und Blut Christi, und unsere Seelensorger sprechen auch: Gehet hin, eure Sünden sind euch vergeben, euer Glaube hat euch geholffen. Also sind wir ja vollkommen eins.

Lutherus.

Ja, wenn ihr so lehret, so habe ich nichts zu tadeln, ich habe aber immer gehöret, daß ihr geschrieben, im Abendmahl wäre bloß Brodt und Wein, als Zeichen des Leibes und Blutes Christi, oder Brodt und Wein, bedeutete den Leib und Blut Christi.

Zwinglius.

Ich dachte, was euch fehlte, seyd ihr doch bald wie jener Wendt, der da fragte: Ob ich und meine Nachfolger auch Menschen wären? Ich lehrete: Im Abendmahl empfänget man den wahren Leib und Blut Christi, und solches wird durch die Austheilung des gesegneten Brodts und Weins bedeutet und versiegelt. Es ist also gewiß, daß wir in diesem Stück einig sind. Und kömmt mir die gantze Sache vor, als wenn ein König auf einem grossen Schloß-Platze sich auf einen Thron gesetzet hätte, und alle Supplicata anzunehmen, auch Gnade und Wohlthaten auszutheilen ausruffen liesse. Einer lieffe nun durch das Ost-Thor, der andere durch das West-Thor, der dritte durch das Nord- oder Süder-Thor zum Könige, wer wolte nun sagen, nur diejenigen, die zum Ost- oder West-Thor eingegangen, haben den König gesprochen und Gnade erhalten; Nein, würden die andern sprechen: Wir haben auch eine gute Resolution erhalten; oder, wenn ein Herr eine Ehren-Pforte aufrichten, und in selbiger eine zu freyem Genusse offene Confect-Taffel hinsetzen liesse, würden die nur etwas geniessen, die zur Morgen-Thür eingiengen? Nein, sondern die durch die andern Thüren gegen Mittag und Abend gebauet, auch eingehen würden. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet, gläubet, so werdet ihr selig.

Lutherus.

Aber, was empfangen denn die Gbttlosen, wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen?

Zwinglius.

Ihr saget selbst, daß die Gottlosen mit zum heiligen Abendmahl gehen, sie halten also das Abendmahl mit, sie sprechen: Sie haben gesündiget, sie glauben, GOTT wolle ihnen gnädig seyn, sie wollen ihr Leben bessern; Aber es ist lauter Heucheley und Lügen, deßhalben empfangen sie von JESU Fluch und Verdammniß, und dieses ihres Unglaubens wegen essen sie ihnen selbst das Gerichte. 1. Cor. XI. 29.

Lutherus.

Ich sehe nicht, worinnen wir in diesem Articul uneins sind, ohne über die Worte: In, mit und unter, welche aber in meinen Büchern nicht stehen. Ihr lehret, wie ich, und ich, wie ihr, was wollen wir denn mehr? Aber wie hälts um einige andere Articul, darinnen ihr beschuldiget werdet, nicht mit mir eins zu seyn. Z. E. GOTT wil allen Menschen geholffen wissen, und wil, daß alle Menschen seelig werden.

Zwinglius.

Wenn sie alle gläuben, weil aber die meisten nicht gläuben, so wil er, daß die Gottlosen in die Hölle sollen gestossen werden. Glaubt ihr das nicht auch?

Lutherus.

Ihr lehret ja, GOTT habe etliche zur Seeligkeit erschaffen, etliche und zwar die meisten zur Verdammniß.

Zwinglius.

Ich lehre, GOTT habe alle Menschen erschaffen, oder es müssen etliche im Walde wachsen, wie die Pültzen. Die seelig werden, hat GOTT erschaffen, und die verdammet werden, hat GOTT auch erschaffen. Lehret ihr das nicht auch?

Lutherus.

Ihr lehret, GOTT habe nur etliche zur Seeligkeit erwählet, nicht alle.

Zwinglius.

Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet, sagt selbst unser Heyland. Die Beruffung zur Seeligkeit, und die Erwehlung zur Seeligkeit ist nicht einerley, sondern zweyerley: Die Gläubigen und Frommen werden zur Seeligkeit beruffen und erwählet, oder werden auch seelig; Die Ungläubigen und Gottlosen aber werden zur Seeligkeit alle beruffen, aber nicht erwählet und seelig, sondern verdammet.

Nicht

Nicht alle Christen, nicht alle Communicanten werden seelig, sondern die meisten werden verdammet. Lehret ihr nicht auch so?

Lutherus.

Ihr lehret ja, GOTT gebe seine Gnade nicht allen Menschen, sondern nur denen Gläubigen und Auserwählten.

Zwinglius.

Die allgemeine Gnade in schaffen, beruffen, erhalten und versorgen giebt er nicht allein allen Menschen, sondern auch allem Viehe; Die sonderbahre und überflüssige Gnade aber und seinen Heiligen Geist giebt er nur denen Gläubigen und Auserwählten. GOTT wil keinen mit den Haaren in den Himmel ziehen, sondern in der Ordnung der Busse. Lehret ihr das nicht auch so?

Lutherus.

Ihr lehret ja, Gnaden-Ruff und Gnaden-Wahl sey einerley.

Zwinglius.

Gnaden-Ruff gehöret vor alle Menschen, da GOTT durch das Licht der Natur, und durch die Predigt des göttlichen Worts zur Seeligkeit ruffet. Die Gnaden-Wahl aber gehöret allein vor die Gläubigen. Lehret ihr nicht auch so, daß Gnaden-Ruff und Gnaden-Wahl zweyerley sey?

Lutherus.

Ihr lehret ja, CHristus habe sein Blut nicht vor alle Menschen vergossen, sondern nur vor die Schaaffe, das ist vor die Gläubigen und Auserwählten.

Zwinglius.

Das Blut Christi ist eine Rantzion oder Löse-Geld vor die Sünden derer Menschen. Dieses Löse-Geld muß man betrachten in der Oblation oder Solution, und in der Acceptation oder Application. Alle Menschen haben in Adam gesündiget, dem Adam und also allen Menschen hat GOTT Gnade verheissen. Aber nicht alle Menschen ergreiffen dieses Löse-Geld, und eignen sichs zu, hilfft nun das Verdienst Christi allen Menschen? Nein, sondern nur den Gläubigen. Lehret ihr nicht auch also?

Lutherus.

Ich sehe wol, daß alle Zwiespalt und Uneinigkeit nur daher kömt, daß man einander nicht recht verstehet, und das bekandte Sprich-Wort nicht appliciret: Qui bene distinguit, bene docet. Und wenn alle ge-

sinnet wären, wie wir beyde, so wolten wir nicht allein eine Vereinigung, sondern auch eine Einigkeit unter unsern Nachfolgern stifften. Inzwischen wünsche ich diß, daß alle Menschen auf der Erden fromm und Christlich werden mögen.

Zwinglius.

Dieses ist auch meine Meynung, daß man nur erst denen Nahmen Paulisch, Apollisch, Kephisch, Lutherisch, Zwinglisch, Philippistisch, Bucerianisch und dergleichen möge feind werden, an deren statt aber sagen: Die Christliche Kirche in der Schweitz, die Christliche Kirche in Pohlen, die Christliche Kirche in Sachsen und so weiter, dabey aber auf bessere Liebe und Eintracht derer menschlichen Gemüther dringen, was gilts, wir werden mehr Glück und Segen unter unsern Nachfolgern zu gewarten haben. Unterdessen verließ Philander und Agathocles die lustige Gegend ihres Spatzier-Gehens, versprachen aber einander mit nechstem diesen angenehmen Ort wieder zu besuchen, und unter gewissen andern Personen ein Gespräch von andern Materien in dem Reiche derer Lebendigen auf Erden zu halten. Im Zurückgehen fragte Philander: Wer doch unter diesen beyden der erste Reformator gewesen, Lutherus oder Zwinglius? Und da fand sichs, daß Zwinglius Anno 1516. angefangen wider die Laster insgemein, Anno 1519. aber wider Lampsonium zu predigen, worauf Anno 1531. nach seinem Tode denen Schweitzern das freye Exercitium Religionis wäre verstattet worden; Hingegen Lutherus habe Anno 1517. wider Tezeln zu predigen angefangen, und Anno 1546. wäre er gestorben, nach dessen Tod aber erst und nach geführtem Religions-Kriege wäre denen Evangelischen in Teutschland das freye Exercitium Religionis Anno 1552. durch allgemeinen Friedens-Schluß verstattet worden. Also hätte Zwinglius ein Jahr eher als Lutherus angefangen zu reformiren, und die Schweitzerischen Evangelischen oder Protestanten wären bald 20. Jahr eher zum Zweck der erwünschten Gewissens-Freyheit gekommen, als die Evangelischen oder Protestanten in Teutschland.

Nov 128 1.
s

ULB Halle 3
008 860 394

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-371226570-16/fragment/page=0071

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-371226570-16/fragment/page=0072

Nöthige und erbauliche

Unterredung

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Erstes Gespräche /

gehalten von

D. MART. LUTHERO,

aus Sachsen,

Und

M. ULRICO ZWINGLIO,

aus der Schweitz.

Worinnen nebst beyder Weltberühmten Männer in der Welt geführtem Lebens-Lauffe, gehabten Fatalitäten, und denen zu ihrer Zeit sonst vorgegangenen Merckwürdigkeiten, viele curiöse Reflexiones und Anmerckungen über unterschiedliche Religions-Affairen angestellet, auch der gantze Bauren- und Schweitzer-Krieg erzehlet, und am Ende die Frage untersuchet wird: Ob Lutherus oder Zwinglius der erste Reformator in Europa gewesen?

Franckfurt und Leipzig, Anno 1720.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-371226570-16/fragment/page=0073